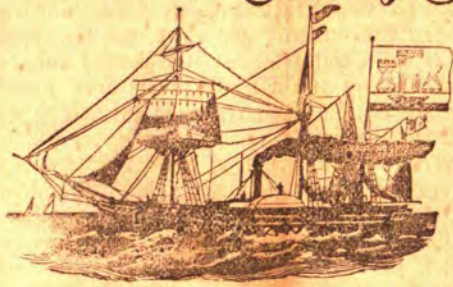


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpore-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 270.

Memel, Dienstag, den 18. November.

1879.

## Wochenschan.

\* Memel, den 17. November.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in der vergangenen Woche hauptsächlich mit der Eisenbahnfrage. Gegen das von der Regierung projektierte ausschließliche Staatsbahnsystem traten besonders die Fortschrittler Birchow und Eugen Richter, sowie Berger (Dortmund) auf, in welcher letzterem der alte Fortschrittsadler wieder erwachte, den er vollständig ausgezogen zu haben schien, seitdem er mit fliegenden Fahnen in's schützöllnerische Lager übergegangen war. Um die Sparbarkeit, die man nach den Versicherungen der Regierung bei dem Staatsbahnsystem erwarten soll, drastisch zu illustriren, wies Berger auf die allerdings recht befremdliche Thatsache hin, daß in Berlin zwei große Staatsbahnhöfe, von denen jeder Millionen kostete, nämlich der der Niederschlesische-Märkischen und der der Ostbahn, fünf Minuten von einander erbaut sind, während es doch viel näher lag, die beiden zu vereinigen, um unnütze Kosten zu vermeiden. Birchow und Richter brachten die unsere Seestädte sehr empfindlich schädigenden Oberschlesischen Kohlenausnahmetarife zur Sprache und forderten den Arbeitsminister auf, an der Hand von Zahlen darzutun, daß die in Frage stehenden Transporte von den Bahnen nicht mit Einbuße geleistet würden. Herr v. Maybach unterließ es aber, diesen Wunsch nachzukommen, was er sicherlich nicht gethan hätte, wenn die verlangte Berechnung ein ihm günstiges Resultat ergäbe. Auch sonst sind von Seiten des Regierungstisches die meisten Einwendungen nicht entkräftet worden, die namentlich Richter gegen das reine Staatsbahnsystem vorbrachte. Vornehmlich zwei Punkte blieben unwiderlegt; bei Staatsbahnen trägt der Steuerzahler, bei Privatbahnen der einzelne Actionär einen etwaigen Ausfall und ein so riesiges Unternehmen wie es von der Regierung geplant ist, kann man unmöglich in den oberen Regionen mit dem Assessor, in den unteren mit den civil-versorgungsberechtigten Unteroffizieren führen, ein anderes Material aber steht der Regierung nicht zu Gebote. Eine Bahn muß, wenn sie rentiren soll, kaufmännisch geleitet werden; wie kann man dies aber von den Herren am grünen Tisch erwarten, wenn selbst ein so tüchtiger kenntnißreicher Mann wie der Arbeitsminister so wenig Verständnis von Handel und Wandel dokumentirt, daß er öffentlich ein so wichtiges Verkehrsinstitut wie die Börse als einen „Giftbaum“ bezeichnet, dessen Wurzeln möglichst zu beschneiden ein Verdienst sei. Die Regierung wünscht die Bahnen hauptsächlich deshalb in der Hand zu haben, damit die Zollpolitik durch die Tarife nicht contrecarriert werden kann. Die verschiedenen Vorlagen wurden nach dreitägiger lebhafter Debatte an eine einundzwanziggliedrige Commission verwiesen, welche ohne Zweifel ihre Annahme unter der Bedingung empfehlen wird, daß die Regierung besondere Garantien besonders in Bezug auf die Tarife gewährt, wie dies die Conservativen sowohl wie das Gros der Nationalliberalen in der ersten Lesung durch Rauchhaupt und Miquel verlangten; die Tarife sollen demnach nicht durch den Minister, sondern durch das Parlament festgestellt werden. Damit ist jedoch nichts gebessert; was dabei herauskommt, wenn ein Parlament über Fragen verhandelt, die eingehende Sachkenntniß erfordern, haben wir bei den Zollverhandlungen des letzten Reichstags gesehen. Das Centrum hat bis jetzt noch keine bestimmte Meinung geäußert; es ist, um mit Windthorst zu reden, immer noch mit der Prüfung der Angelegenheit beschäftigt, da es seine Haltung in dieser Sache für den Culturkampf ausnützen will. Die ganze Schlaueit ist höchst wahrscheinlich indessen für diesmal umsonst aufgewandt; die Conservativen und die weitaus überwiegende Mehrzahl der Nationalliberalen werden die Verstaatlichung genehmigen, Bismarck also der Hilfe des Centrums garnicht bedürfen. Wie sich nachträglich herausstellt, hat der Cultusminister die Schließung der Elbinger Simultanschule deshalb verfügt, weil drei katholische Bürger Elbings, deren Kinder nicht einmal diese Schulen besuchen, Einspruch dagegen erhoben. Das heißt denn doch den stärksten Confessionalismus auf Kosten der Toleranz gefördert! Obereschlesien ist in Folge von Ueberschwemmungen, Arbeitsmangel, un-

günstigen Ernten und Erschwerung des Grenzverkehrs, von einem schweren Nothstand heimgesucht, der dringender Abhilfe erheischt und ist der Oberpräsident v. Seydewitz, um die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, in die bedrohten Gegenden abgegangen. Bismarck ist wieder stark von neuralgischen Schmerzen geplagt; dessen ungeachtet liegt der Kanzler mit seiner eisernen Energie nach wie vor eifrig den Regierungsgeschäften ob.

Die Französischen Kammern sind auf den 27. November einberufen. Die Session verspricht eine sehr bewegte zu werden, da die Intravaganten fest entschlossen sind dem Ministerium energisch zu Leibe zu gehen. Die nächste Veranlassung hiezu bietet der beabsichtigte Antrag auf Erlass einer allgemeinen Amnestie. Ob das Cabinet diesem Sturme widerstehen, ob es nicht vielleicht schon vor dem Zusammentritt der Kammern modifizirt wird, ist sehr fraglich. Namentlich gilt die Stellung des Ministers des Auswärtigen Waddington, der seiner gemäßigten Gesinnung wegen den Radikalen schon lange ein Dorn im Auge ist, für stark erschüttert. Ebendamit soll auch die Reise zusammenhängen, welche der Französische Botschafter in Berlin soeben auf spezielle Einladung Bismarcks nach Barzin gemacht hat. Der Kanzler hat zu Waddington großes Vertrauen, während er keineswegs fest überzeugt ist, daß die jetzigen gütlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aufrecht erhalten bleiben, weggan an der Spitze des auswärtigen Amtes in Paris ein mehr nach links hinneigender Republikaner etwa von der Farbe Challemeil Lacours steht. Im Departement Charente ist der bonapartistische Marschall Canrobert mit großer Majorität zum Senator gewählt worden, der Bonapartismus ist, wie man sieht, noch lange nicht todt. In Paris hat der Kultusminister die evangelische Fakultät, die früher in Straßburg war und nach dem Verluste des Elsaß in die Seinestadt verlegt wurde, mit einer Rede eröffnet, worin er den Protestantismus zum großen Verger der Alerikalen als Hort der Freiheit feierte.

Gestern sollte der Russische Thronfolger mit seiner Gemahlin von Wien aus zum Besuche unseres Hofes in Berlin eintreffen. Die Reise bezweckt die durch Gortschakoff's Intriguen stark gelockerten Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg wieder fester zu knüpfen. In wie weit dies gelingt, wird sich ja bald zeigen; die Russische Regierung ist offenbar bemüht einzulenken; die Presse hat ausdrücklich den Befehl erhalten, Deutschland, Oesterreich und Frankreich zunächst außer dem Bereiche ihrer Diskussionen zu lassen und auch über England nur „vernünftig“ zu schreiben; trotzdem wird es erlaubt sein, einige Zweifel in die Aufrichtigkeit Rußlands zu setzen, so lange Gortschakoff am Ruder bleibt; seine Ersetzung durch Schuwaloff, die allseitig als ein friedliches Symptom aufgefaßt worden wäre, ist leider nicht erfolgt, Schuwalow vielmehr zunächst ganz aus dem Staatsdienste geschieden. Daß übrigens Bismarck nicht mehr Lust hat, Rußland wie früher in Allem zu Gefallen zu sein, zeigt recht eclatant das von ihm eben erlassene Verbot des Befahrens des Preussischen Niemens durch Russische Dampfer, das deshalb erging, weil die Russen dem hiesigen Dampfer „Falck“ Schwierigkeiten auf der Russischen Strecke machten. Noch vor zwei Jahren wäre ein solches Vorgehen ganz unmöglich gewesen.

In Constantinopel gestalten sich die Verhältnisse immer kritischer. Die Geldnoth wird von Tag zu Tag größer; selbst das Serail hat Mühe und Noth seine Bedürfnisse zu bestreiten. Dazu kommt noch das Drängen Englands nach sofortiger Ausführung der für Kleinasien versprochenen Reformen. Rußland sieht außerst scheel zu dieser Englischen Action und möchte die Verbesserungen am liebsten noch recht lange vertagt wissen, da es in deren Realisirung nur eine Stärkung des Engl. Einflusses erblickt. Die Stimmung ist an der Newa gegen John Bull deshalb keine besonders freundliche und auch an der Themse sieht man die Situation nicht ausnehmend rosig an; die von Disraeli bei dem letzten Lordmayorbankett in Bezug auf den Frieden abgegebenen Erklärungen sind sehr verkläumt und klingen nicht eben ermutigend.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, 17. November 1879.

Mittlerweile werden nun auch in Berlin die diplomatischen, und mit rechten Augen angesehen, doch auch verwandtschaftliche Küsse ausgetauscht worden sein. Bis jetzt hat der Telegraph nur den Schall der Küsse zu uns herübergetragen, die am Ende der vergangenen Woche auf dem Südbahnhof zu Wien gewechselt wurden. Kaiser Franz Josef I. hat im Dienste des Vaterlandes zweien Damen die Hände geküßt, den Großfürsten Thronfolger sogar mehrmals umarmt und geküßt, nur den König von Dänemark hat er ungeküßt gelassen. Die Empfangs-scene mag dem offenen, lebenswürdigen Kaiser von Oesterreich peinlich genug gewesen sein. Wohl bedeutet die Ankunft dieser Gäste in Wien einen diplomatischen Triumph, die bisherigen Feinde kommen Oesterreich den ganzen Weg zur Versöhnung entgegen. Aber begeisterte Freunde Oesterreichs sind sie drum doch wohl noch nicht geworden und die Vergangenheit läßt sich ja auch nicht ohne weiteres mit einem Schwamm auf den Tafeln des Gedächtnisses wischen. König Christian von Dänemark ist seinem Gegner aus dem Kriege von 1864 auf dem Gebiete der Diplomatie nur einmal begegnet, und das war, als vor fast genau einem Jahre Oesterreich auf den Artikel V. des Prager Friedens verzichtete, das heißt auf ein Recht, das eigentlich gar nicht für Oesterreich, sondern nur für Dänemark Werth hatte. Oesterreich hat Preußen etwas geschenkt, das thatsächlich an Dänemark gehörte, wenn auch das formelle Verfügungsrecht in Oesterreichischen Händen war, da der Artikel V., der das Plebisit in Nordschleswig betrifft, in dem zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Prager Friedensvertrage stand. Dankbar und in gar aufrichtiger Freundschaft kommt also König Christian nicht nach Wien.

Aber auch den Czarewitsch treibt nicht etwa des Herzens unbezwingliche Sehnsucht nach der Kaiserstadt an der Donau. Man erzählt sich in Wien sehr bestimmt, daß die Verzögerung der Großfürstlichen Ankunft auf ein energisches Sträuben des Czarewitsch die Reise überhaupt zu unternehmen, zurückzuführen sei. Die peinliche Versöhnungsreise sollte ihn nach den anfänglichen Dispositionen nach der Metropole von Cisleithanien gar nicht führen. An Wien habe man ursprünglich in Petersburg gar nicht gedacht. Da sei aber vom Kaiser Wilhelm an den Czaren in eigenhändigem Schreiben der verwandtschaftliche Wink gekommen, wie es sich doch empfehlen würde, den Großneffen von Gmunden aus nicht direkt nach Berlin, mit völlig ostentativer Umgehung Wiens, reisen, sondern ihn den Weg über die Oesterreichische Hauptstadt nehmen zu lassen. Diese Mahnung des Großonkels habe denn auch den Czarewitsch sofort die schriftliche Weisung von Seite des Vaters, des Czaren, eingetragen, sich nach Wien zu begeben, eine Weisung, welche aber zweimal und das zweite Mal mit nachdrücklich scharferer Accentuirung habe wiederholt werden müssen, weil der Großfürst dem Ansinnen einigen Widerstand entgegengekehrt habe. Auch sei es Kaiser Wilhelm gewesen, der dem Kaiser Franz Josef die erste Kenntniß von dem zu erwartenden Besuche gegeben habe, worauf dann die offizielle Anzeige desselben in einem eigenhändigen Schreiben des Czar an den Kaiser von Oesterreich erfolgt sei. Es trifft sich merkwürdig, daß gerade alle drei hier in Frage kommenden Persönlichkeiten, nach allem, was man von ihnen weiß, in den diplomatischen Künsten ungelübte, offene, an Verstellung nicht gewohnte Naturen sind. So werden denn diese jüngsten „hohen Gäste“ in Wien keineswegs diesen Enthusiasmus erregen, den man in Wien sonst so gern jeder fremden Größe entgegenbringt, so werden sie die Befriedigung weder hervorrufen noch selbst empfinden, die z. B. der Besuch Bismarcks in Wien im Gefolge hatte. In Berlin wird sich der Besuch schon freundlicher gestalten. Hier wirken die verwandtschaftlichen Gefühle mit, die doch bei einer persönlichen Begegnung die politischen überragen, hierher kommt übrigens der König von Dänemark nicht mit. Für Deutschland ist der Besuch des Großfürsten Thronfolgers auch immerhin politisch



bedeutungsvoller als für Oesterreich, an den Gedanken, Berlin zu besuchen, hat sich der Czarewitsch auch schon längst gewöhnt und schließlich ist es ja der Großsohn, der ihn empfangen wird.

**Graf Schwalow** ist nicht nur aus seinem Posten, sondern aus der russischen Diplomatie überhaupt ausgeschlossen! Das fällt um so schwerer ins Gewicht, als man in Petersburg augenblicklich von der Absicht geleitet zu werden scheint, Deutschland gegenüber wieder einzulenken und den Schein eines erträglichen Einvernehmens mit Berlin noch aufrecht zu erhalten: Wäre diese Absicht eine tiefergehende gewesen — vollständiger als durch die Ernennung Schwalow's zum Vice-Kanzler hätte sie nicht erreicht werden können. Daß das nicht geschehen, daß der Repräsentant der russischen Friedenspartei, und vielschätziger erste Minister Kaiser Alexanders II. seines Postens enthoben worden ist, ohne eine andere Verwendung gefunden zu haben, das gehört in der That zu den ernstesten und bedeutsamsten Zeichen der Zeit.

Alle Zeitungen haben gemeldet, **Abd-el-Kader** sei gestorben. Jetzt behauptet die französische Regierung, keine Nachrichten über das Ableben Abd-el-Kaders aus Damaskus erhalten zu haben, und man meint in Pariser Regierungskreisen, diese Nachricht würde eingelaufen sein, wenn Abd-el-Kader wirklich das Zeitliche gesegnet hätte. Möglicherweise sind also alle jene Nachrufe für den Kämpfer gegen Frankreichs Heeresmassen, alle jene Nekrologe für den Vertheidiger des Halbmondes vorlorene Liebesmühen gewesen!

### Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 15. November. Wie uns aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, hat der Gesetzentwurf, betreffend die Ausbringung der Communalabgaben auch diesmal kein besseres Schicksal zu erwarten, als in den beiden vorausgegangenen Sessionen. Das Centrum hat bereits in der Generaldiskussion kurz und deutlich erklärt, daß es dem ersten Theile der Vorlage, der die Bestimmungen über die Arten und über die Vertheilung der Gemeindeabgaben enthält, seine Zustimmung unbedingt versagen muß, so daß also von dieser Seite eine Entscheidung in bejahendem Sinne nicht zu erwarten ist. Ebenso ablehnend verhält sich die konservative Partei diesem Entwurfe gegenüber, wenigstens ist von einer entgegenkommenden Stimmung in diesen Kreisen nichts bemerkt worden. Die Bedürfnisfrage wird zwar konservativerseits in ihrem vollen Umfange sowohl für die größeren Städte als für das Land anerkannt, aber man hält daran fest, daß eine statutarische Regelung dieser Frage vor der gesetzlichen den Vorzug verdiene, da, wie der Wortführer der Conservativen, Herr v. Liebermann, ausdrücklich betonte, ein Pommerisches Dorf und eine große Stadt in Bezug auf die Besteuerung nicht gleichmäßig behandelt werden dürfen. Daß man fortschrittlicherseits noch weniger geneigt ist, sich für die allerneueste Vorlage des Herrn Ministers des Innern zu erwärmen, bedarf keiner weiteren Versicherung. Für die liberale Seite des Hauses ist überhaupt jeder Entwurf so lange indiskutabel als die Regierung an der Wiedereinführung der Schlachtsteuer als Communalabgabe festhält und in Bezug auf die Steuerfreiheit der Beamten u. d. d. bisher geltende Prinzip aufrecht erhalten wird. Nach alledem ist ein definitives Resultat auch von den diesjährigen Verhandlungen kaum zu erwarten; vielmehr dürfte sich das Ergebniß der Verhandlungen darauf beschränken, daß unter Ablehnung der Vorlage die Regierung in einer Resolution aufgefordert wird, dem Landtage in der nächsten Session eine Landgemeinde- und Städteordnung vorzulegen, nach deren Erledigung die in Rede stehende Materie ebenfalls einer gesetzlichen Regelung zu unterziehen wäre.

Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Feld- und Forstpolizeiordnung hielt heute ebenfalls eine Sitzung. Die Spezialdiskussion über denselben wurde fortgesetzt und gelangte bis § 46 incl. Sämmtliche Paragraphen wurden im Wesentlichen nach den Vorschlägen der Regierung angenommen. Die nächste Sitzung findet am Montag 11 Uhr statt.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hielt heute wiederum eine mehrstündige Sitzung. In derselben gelangte zunächst der Etat der direkten Steuern zur Berathung. Die Ausgaben für Bureaubedürfnisse und für Diäten, Fuhr- und Verzekungskosten, wurden nur in der im vorigen Etat bewilligten Höhe bewilligt, die von der Regierung in Anlaß gebrachten Erhöhungen von resp. 29,450 Mk. und 15,900 Mk. aber gestrichen. — Das Extraordinarium der landwirthschaftlichen und der Geflügelverwaltung, der Staatsarchive, der Oberrechnungskammer und des Kriegsministeriums (Ausbau des Berliner Zeughauses) wurde überall nach den Vorschlägen der Regierung unverkürzt bewilligt. Zu einer längeren Debatte führte Kap. 9, Tit. 5 a und b (Mehrforderung von 300,000 Mk. resp. 1,000,000 Mk. zur Besoldung derjenigen Beamten, der Zoll- und Steuererhebung und Kontrolle, welche aus Anlaß der Aenderungen des Zolltarifs, sowie aus Anlaß der Uebernahme der Gerichtskostenrechnung erforderlich werden.) Der Vertreter der Staatsregierung war auch heute nicht in der Lage, über die Zahl der einzelnen Stellen, sowie überhaupt über den Umfang des Bedürfnisses bestimmte Angaben zu machen, jedoch wurde allseits die Bedürfnisfrage, sowie die Nothwendigkeit anerkannt, schon in dem nächsten Etat ein Pauschquantum zur Bestreitung der Bedürfnisse in der von der Regierung geforderten Höhe einzustellen. Tit. 12, Kap. 9. (Mehrbevilligung von 660,000 Mk. für Bureau-

bedürfnisse u.) wird von der heutigen Berathung abgesetzt. Die Commission beschäftigte sich sodann noch mit dem Etat der Justizverwaltung, der unverkürzt bewilligt wird.

Die Zeitungsmittelung, daß die Eisenbahncommission des Abgeordnetenhauses eine Resolution in Vorschlag bringen werde, wonach die Staatsregierung aufgefordert werden sollte, vorläufig von dem Ankauf weiterer Bahnen für den Staat Abstand zu nehmen, ist nicht zutreffend. In Anbetracht des Umstandes, daß vor gar nicht langer Zeit das letzte Abgeordnetenhause eine Resolution gefaßt hat, in welcher unter Bezugnahme auf die ungünstige Finanzlage des Staates die Staatsregierung aufgefordert wurde, Vollbahnen zunächst überhaupt nicht mehr anzuzufahren, und daß die Staatsregierung auf diese Resolution mit der Eisenbahnvorlage antwortet, welche den Ankauf von vier größeren Bahnen vorschlägt, dürfte das Abgeordnetenhause kaum sich ermutigt fühlen, den Resolutionsweg neuerdings einzuschlagen. Hierzu läge auch um so weniger Veranlassung vor, als die Majorität des Abgeordnetenhauses sich ja mit der Regierung übereinstimmend für das reine Staatsbahnsystem erklärt hat, und damit die Frage des Privatbahnerwerbes lediglich zur Opportunitätsfrage wird. Wenn die Regierung bei der jetzigen Finanzlage des Staates mehr als eine Milliarde flüssig zu machen den Muth hat, so ist gar kein Grund abzusehen, weshalb sie es nicht angezeigt finden sollte, im kommenden Jahre noch eine halbe Milliarde für dieselben Zwecke flüssig zu machen.

Ueber den Gesundheitszustand des Reichskanzlers Fürsten Bismarck lauten die Nachrichten noch immer widersprechend, doch läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß derselbe zu ernstern Besorgnissen keine Veranlassung mehr bietet. Der Leibarzt des Fürsten, Dr. Strud, dessen Aufenthalt in Bärzin sich verlängert hat, verweilt um die Person des Reichskanzlers lediglich, um denselben von wesentlichen Abweichungen von den ärztlichen Vorschriften abzuhalten.

### Rußland.

Das Verhältniß zwischen Rußland und Persien ist gegenwärtig etwas gespannt. Der russische Gesandte in Teheran hat von seiner Regierung Befehl erhalten, durch Ueberreichung einer amtlichen Note über die Einfälle, die von Persischen Stämmen im Arasthale in das Gouvernement Erivan verübt werden, bei dem Schah Beschwerde zu führen. Die Persischen Stämme sollen an der russischen Grenze ein wildes Wesen treiben und sind weder durch die russischen Truppen in der Provinz, noch durch ihre eigenen Behörden im Zaume zu halten. Im Arasthale zählt man angeblich 120,000 berittene Leute, offenbar gewandte Krieger, die mit ihren Angehörigen ein Nomadenleben führen. Viele derselben haben im letzten Kriege unter türkischer Fahne gegen Rußland gedient und gute Gewehre, Peabodys und Winchester, mit heimgebracht. Die russischen Grenztruppen, Kosaken, finden minder gute Feuerwaffen und sind den Eindringlingen daher wenig gefährlich, außer wo sie ihnen an Zahl erheblich überlegen sind. Seit Beginn des Jahres sollen im Gebiete von Nachitschewan nicht weniger als hundertundfünf Menschen bei Gelegenheit solcher Persischer Raubzüge ihr Leben eingebüßt haben, und der Gouverneur des Gebiets, General Zwanoff, schätzt den Schaden, welchen die Perser im Laufe eines Jahres angerichtet, auf mindestens eine Million Rubel. Da nun das Unwesen, statt sich zu legen, nur noch weiter im sich greift, hat Zwanoff seine Regierung ersucht, in der Hauptstadt Teheran Beschwerde zu führen. Diesem Wunsche ist die russische Regierung wohl nicht ungerne gefolgt. Rußland braucht Persien gegenwärtig zu seinen Expeditionen in Turkestan, und die abweisende Haltung, welche Persien bisher an den Tag gelegt, hat Rußland in diesem Jahre schon viel Unannehmlichkeiten bereitet. Die Gelegenheit diplomatischer Verhandlungen wegen vorliegender Beschwerde, in welchem Falle Persien offenbar ein Unrecht gut zu machen hat, kann leicht zur Förderung des russischen Unternehmens in Turkestan benutzt werden; denn dort vermag Persien Rußland recht gute Dienste zu leisten.

### England.

**London**, 12. November. Auf seiner Agitationsreise im nördlichen England kam der Homeruler Parnell gestern nach Leeds und hielt daselbst an seine dortigen Parteigenossen eine Ansprache, welche nur deshalb Erwähnung verdient, weil der Redner sich darin einen unziemlichen Ausfall gegen die Königin erlaubte, der ihm nicht wenig verargt werden dürfte. Beaconsfield's Hinweis auf das Armeegesetz besprechend, bezeichneter die Fürsorge der Armeebehörden als eine Verurtheilung zum Hungertode, und wenn Lord Beaconsfield weiter, für den Fall ernstlicher Noth, die Hülfleistung Engländer Großmuth in Aussicht gestellt und an den wohlwollenden und wohlthätigen Eifer der Königin zur Förderung solch edlen Zweckes erinnert hat, fuhr Parnell fort, so möchte er seinerseits daran erinnern, daß es „eine wohlbekannte Thatsache ist, daß die Königin von England das einzige gekrönte Haupt in Europa war, welches sich weigerte, dem Irischen Volke in der Zeit schlimmen Glends Gültse zu spenden“. Wie sich erwarten ließ, wurde diese Bemerkung, deren Wahrheit sich schwerlich nachweisen lassen dürfte, selbst von den versammelten Irländern mit Bischen aufgenommen, und als sich ein heißblütiger Homeruler später durch Parnell's heftige Anklagen und Drohungen gegen die Regierung nach Irischer Sitte zu

dem Ausruf verleiten ließ: „Gebt ihnen Pulver und Blei!“ da fiel ein ziemlich zahlreicher Chor mit „Rein- und Pui- = Rufen ein. Die Irländer in Leeds haben offenbar einen kleinen Anstrich von Europäischer Civilisation angenommen. — In Stony Stratford fand gestern eine Zusammenkunft von Abgeordneten einer größeren Anzahl von Arbeitervereinen aus nicht weniger als 20 Grafschaften statt. Die Vereine sind mit ihren bisherigen Führern, den Leitern der National-Union und dem vor einigen Jahren vielgenannten Herrn Arch, unzufrieden, und ihre Abgeordneten beschloßen daher gestern: Abtrennung von der Union und Bildung einer großen Nationalliga. Weiter faßten sie mehrere Beschlüsse, worin sie die Politik der gegenwärtigen Regierung tadeln und den vormaligen Premier-Minister Gladstone auffordern, sich als „Führer des Volkes an die Spitze der Bewegung zum Umsturz des Ministeriums zu stellen.

### Telegraphische Nachrichten.

**Graudenz**, 15. November. Die Eröffnung der Eisenbahnbrücke ist heute glücklich erfolgt. Der stark besetzte Festzug wurde auf den festlich bekränzten Stationen jubelnd empfangen. Theilnehmer bei der Eröffnung waren u. A. der Oberpräsident von Ernsthausen, Regierungspräsident von Stottwell, Landesdirector Wehr, Präsident der Ostbahn Weg. (R. S. Btg.)

**Berlin**, 15. November. Postkaster v. Schweinitz kehrt in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Petersburg zurück. — Lord Dufferin trifft hier Anfangs nächster Woche auf seiner Rückreise nach Petersburg ein.

**Wien**, 14. November. Die „Wester Korrespondenz“ erfährt aus Wien, die gemeinsame Zollkonferenz habe ihre in Vorberathungen über das Verhalten der Oesterreichisch-Ungarischen Vertreter bei den Berliner Verhandlungen bestehende Aufgabe erledigt, die Oesterreichisch-Ungarischen Vertreter würden, mit allen erforderlichen Vollmachten ausgerüstet, noch heute nach Berlin abreisen.

**Wien**, 16. November. Der König und die Königin von Dänemark und der Herzog von Cumberland sind heute Vormittag nach Gmunden zurückgereist. Dieselben wurden von dem Kaiser bis zum Bahnhofe begleitet, wo sie sich auf das Herzlichste verabschiedeten. — Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich morgen nach Gödöllö. Der Erzherzog Rainer und Gemahlin treten morgen Abend die Reise nach Madrid an.

**Prag**, 15. November. Bei der heute Abend erwarteten Durchreise des Großfürsten-Thronfolgers und Gemahlin nach Berlin wird Kronprinz Rudolf die Herrschaften auf dem Staatsbahnhofe begrüßen.

**Petersburg**, 15. November. Aus Tschitskar von heute wird gemeldet: General Tergutassoff befindet sich hier; General Gurtshin ist an einem Narkunkel erkrankt und begiebt sich nach Tiflis. Unter den Truppen ist der Skorbut ausgebrochen. Kirgisische Reibiten und ein Theil des Winterproviantes sind hier eingetroffen.

**Petersburg**, 16. November. Die „Agence Russe“ demontirt die Blättermeldung, daß sich der türkische Kriegsminister, Osman Pascha, nach Livadia begeben habe, um dort über den Abschluß eines Allianzvertrages zu verhandeln und bemerkt, in Nichtigstellung derselben, daß offenbar eine Verweigerung mit dem Brigadegeneral Osman Pascha zu Grunde liege, der sich nach Petersburg begeben, um an den Commissionsberathungen wegen Regelung der Unterhaltskosten für die in Rußland internirt gewesenen türkischen Kriegsgefangenen theilzunehmen.

**Paris**, 15. November. Der „Agence Havas“ wird aus Cannes gemeldet, daß gestern von der dortigen Polizei ein Individuum verhaftet wurde, welches in die neben der Wohnung der Kaiserin gelegene Villa des Dunes eindringen wollte. Das betreffende Individuum wurde dem Polizeiposten übergeben und dort als eine Persönlichkeit Namens Meyer, 25 Jahre alt, von Preussischer Herkunft und in Petersburg geboren, rekonnostrirt. Derselbe trug verschiedene mit der Adresse der Kaiserin und mehrerer höherer russischer Persönlichkeiten in Nizza versehene Briefe in russischer Sprache bei sich. Der Verhaftete wurde im Arresthause zu Grasse in Gewahrsam genommen.

**Paris**, 15. November. Die „Agence Havas“ meldet: Anlässlich der beunruhigenden Gerüchte, welche an der gestrigen Börse verbreitet waren, hat heute der Ministerrath sich mit den auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. Der Conseilpräsident, Waddington erklärte hierbei, es gebe zweifelsohne im Oriente noch Schwierigkeiten, die zu lösen und Gegenstände, die auszugleichen seien; es stehe aber keinerlei Verwicklung zu besorgen. Nichts lasse darauf schließen, daß die Aktion der Mächte über das Gebiet der diplomatischen Verhandlungen hinausgehen werde. — Der „National“ will wissen, der Finanzminister Léon Say, hätte erklärt, daß die Baisse an der gestrigen Börse lediglich von der Spekulation herbeigeführt worden sei.

**Paris**, 15. November. Der Minister des Innern, Lepère, hat dem Staatsrath folgende Gesetzentwürfe vorgelegt: Einen Entwurf, betreffend die Befestigung der bürgerlichen Persönlichkeit (personnalité civile) der Diözesen und die Beschränkung der Befugnisse derselben bezüglich des kirchlichen Einkommens und kirchlicher Etablissements hauptsächlich auf die Anlage von Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten; ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die inneren kirchlichen Verhältnisse der Bekenner der Augsburgischen Konfession, welche erst durch ein neueres Gesetz reorganisiert waren und endlich einen Gesetzentwurf, wonach die Rechnungslegung über kirchliche Einkünfte den Präfekturräthen unterstellt werden soll.



Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret betreffend die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Kartoffeln aus Deutschland, das Verbot bleibt nur bestehen für die Einfuhr von Kartoffelkraut, Kartoffelblättern und Stengeln.

London, 15. November. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird via Teheran, den 14. d. aus Herat gemeldet, die Nachricht von der Ermordung der Englischen Gesandtschaft in Kabul sei am 13. September in Herat eingetroffen und von der dortigen Bevölkerung mit großer Freude begrüßt worden. Die Bevölkerung sei entschlossen, Herat bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Ayub Khan, der Gouverneur von Herat, welcher sehr aufgebracht gegen die Engländer sei, verfüge über eine Truppenmacht von ca. 9300 Mann Infanterie und Kavallerie.

London, 15. November. Der ehemalige Minister Forster hielt gestern in Leeds in einer von etwa 700 Personen besetzten Versammlung der liberalen Partei eine Rede, in welcher er die gesammte Politik der Regierung angriff und hervorhob, die jüngste Erklärung des Marquis von Salisbury über das Deutsch-Oesterreichische Bündniß zeige einen Mangel an Würde und Selbstschätzung. Die Folge hiervon sei eine starke Erbitterung Rußlands gegen England gewesen. Forster glaubt, daß, wenn die gegenwärtige Regierung im Amte bleibe, ein Krieg mit Rußland wahrscheinlich sei. Durch die jüngsten Schritte Englands in Constantinopel wolle die Regierung nur die Convention betreffs Chyprens annullieren, indem sie von der in derselben enthaltenen Bestimmung Nutzen ziehe, welche der Regierung gestatte, von der Convention zurückzutreten, falls die Reformen nicht ausgeführt werden sollten.

London, 16. November. Unter dem Vorzuge von Edmund Johnson fand gestern ein Dejeuner der Britischen Theilnehmer an der Berliner Fischereiausstellung statt. Nachdem Toaste auf die Königin Victoria und den Kaiser Wilhelm ausgedruckt waren, ergriff Edmund Johnson als Delegirter der Kommission für die Ausstellung das Wort und hob hervor, daß die Ausstellung in England eine wertvolle Unterstützung finden werde. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Erfolg der Ausstellung. Frank Buckland, Regierungsinспектор der Britischen Fischereien, kündigte an, daß er und seine Kollegen eifrig bemüht sein würden, Sammlungen für die Ausstellung, die in England großen Anklang finde, zu veranstalten.

Mailand, 15. November. Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen haben Mailand verlassen und sind nach Begli zurückgekehrt.

Rom, 15. November. Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Cairoli hat sich gebessert; Cairoli hat bereits wieder einem Ministerrathe präsidirt. Die von auswärtigen Blättern gebrachten Nachrichten über bevorstehende Ministerveränderung werden von unterrichteter Seite für vollkommen unbegründet erklärt. Die „Riforma“ meldet, mittelst Deklaration vom 11. d. sei der Handelsvertrag zwischen Italien und England bis zum 31. Dezember 1880 verlängert worden.

Rom, 16. November. Der Unterrichtsminister Perez hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und weigert sich, trotz der Vorstellungen seiner Kollegen, dasselbe zurückzuziehen. Die Annahme des Entlassungsgesuchs seitens des Königs wird noch bezweifelt.

Rom, 15. November. Der König begiebt sich morgen zum Besuche des Deutschen Kronprinzlichen Paares nach Begli und gedenkt, von dort am Montag nach Rom zurückzukehren. Die Königin wird den Winter in Bordighera bei San Remo zubringen.

Madrid, 15. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben auf den Kanarischen Inseln bedeutende Ueberschwemmungen stattgefunden; die Verluste sind sehr beträchtlich.

Kairo, 15. November. Der neue diplomatische Vertreter Englands, Generalkonsul Malet, überreichte heute dem Khedive sein Beglaubigungsschreiben mit einer Ansprache, worin er der Uebersetzung Ausdruck gab, daß Egypten unter der weisen und humanen Regierung des Khedive den Wohlstand wieder erlangen werde, auf welchen das Englische Kabinet so hohen Werth lege.

### Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

London, 17. November. Eine Meldung des Bureau Reuter aus Constantinopel besagt: Der Sultan genehmigte die von der Pforte vorgelegten Reformprojekte für die Europäischen und Asiatischen Provinzen der Türkei. Die Ausführung sollen Provinzial-Commissionen überwachen. Der Sultan erkannte das Prinzip der Ministerverantwortlichkeit an. Botschafter Mujurus telegraphirte der Pforte: Salisbury sei von seinen Erklärungen befriedigt; er glaube, er habe Salisbury auch von der Unbegründetheit des Gerüchtes, betreffend die Annäherung der Türkei an Rußland überzeugt.

London, 17. November. Eine Meldung des Bureau Reuter aus Malta vom 16. November lautet: Hornby widerruft den Befehl vom 12. November, wonach das Britische Escadre sich bereithalten sollte, in 4 Tagen ostwärts zu segeln.

### Locales.

Memel, den 17. November.

\* [Som Landgericht in Tilsit] ist gegen 45 militairpflichtige Personen aus der Stadt und dem Landkreise Memel

Anklage erhoben, weil sie sich dem Militairdienste entzogen haben. Zur Hauptverhandlung gegen die Angeklagten ist ein Termin auf den 8. Januar 1880 vor der Strafkammer des hiesigen Königl. Amtsgerichts im Schwurgerichtssaale anberaumt.

[Zur Zubereitung der Dampfschiffsfahrten auf dem Memelstrom] bringt die „Tils. Btg.“ folgende Mittheilungen: Das Ministerium gestattete den Russischen Dampfern die Zuzucht in den Tilsiter Hafen, da sich auf Russischer Seite kein Winterhafen befindet. Beide Russische Dampfer sind bereits hier eingetroffen. — Das neueste Telegramm des Handelsministers nach Tilsit lautet: Der Handelsminister hat genehmigt, daß Nerns und Keystut auf Preussischem Kiemen nach Tilsit gehen, um dort Winterlager zu nehmen und ausgebessert zu werden. Ober-Präsident. Wenn wir in der gestrigen Nummer der Zeitung mittheilten, zwischen hier und Rowno befände sich kein Hafen, so ist zu bedenken, daß es sich um einen brauchbaren Winterhafen handelt. Die Firma der Russischen Dampfer hebt ausdrücklich hervor, sie können die Dampfer im Winter auf der ganzen Strecke von Rowno bis Tilsit nicht lassen, ohne sie der Gefahr der Zerstörung durch Eis auszuweichen. Der einzig verwendbare Hafen sei (der nachbarliche Raginitzer ausgenommen) der Tilsiter Hafen.

[Deutsch-Russischer Eisenbahn-Verband.] Mit dem 1. Januar 1880 werden sämmtliche Tarife des Deutsch-Russischen Eisenbahn-Verbandes, mit Ausnahme des Anhangs zum Tarif VI., aufgehoben. Ob und wann neue Tarifsätze zur Einföhrung gelangen, steht zur Zeit noch nicht fest und wird von uns später bekannt gemacht werden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bemerkt, daß die nachstehend angeführten, außerhalb des Rahmens des Deutsch-Russischen Verbandes erstellten Tarife auch nach dem 1. Januar 1880 fortbestehen. a) der Tarif mit der I. Gruppe Russischer Eisenbahnen, gültig vom 15/27. September 1879. b) der Tarif mit Stationen der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn, gültig vom 3/15. October 1879, und c) der Tarif mit Stationen der Libau-Königsberg Eisenbahn südlich von Minsk, gültig vom 15/27. November 1879. (Siehe die obige Notiz.)

[Verantrewung.] Der frühere Commis Emil Döck von hier hat sich gegenwärtig der Schriftstellerei gewidmet, was er — da er sie nicht polizeilich angemeldet — bereits mit 10 Tagen Haft gebüßt hat; außerdem betreibt er kleine Commissiongeschäfte. Beide neuere Geschäfte sind nicht besonders lohnend, zumal er sich seine Mandanten in der Schnapstheke aufsuchen muß. Bei einer solchen Gelegenheit traf er den Schiffer L. von hier, von welchem er erfuhr, daß derselbe Patent-Propfen zu kaufen wünsche. Sogleich fand sich unser Dienstbesitzer bereit, dieselben aus der Actienbrauerei zu besorgen, worauf er von L. ein Zwanzigmarkstück erhielt und sich entfernte. L. wartete vergebens auf Döck und überzeuete sich allbald, daß er ihn zum Gärtner gemacht hatte, denn er lehrte überhaupt nicht wieder und wurde erst andern Tages auf der Straße verhaftet. Der der Unterschlagung angeklagte Döck that heute so, als wenn er sich selbst gestohlen, er wies die Anschuldigung mit Entrüstung zurück und behauptete, daß er, nachdem er die Patentpropfen nicht erhalten, sogleich zurückgekehrt sei und das Geld dem Auftraggeber — der stark angekrummt auf einer Bank gesessen — zurückgegeben habe. Diese Behauptung erwies sich aber durch die Beweisaufnahme als eine Lüge, außerdem kam dazu, daß Angekl. zu einem Zeugen unter Vorzeigung eines Zwanzigmarkstückes geäußert, dasselbe sei so gut wie gefunden und daß er sich weiter bemüht, ein solches umzuwechseln, Angeklagter war denn auch augenscheinlich sehr zufrieden, als das Schöffengericht ihn zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilte.

—h. Unglücksfälle haben wir in neuerer Zeit zwei mit betrübenden Folgen zu beklagen. In Rauffeden-Jakob war auf der Besichtigung des Herrn Rosenbaum eine Drehschneidmaschine ohne gehörige Vertheidigung — wie sie ausdrücklich gesetzlich vorgeschrieben — in Thätigkeit. Der seit etwa 15 Jahren dort beschäftigte Kämmerer geriet in das Getriebe und erlitt eine so starke Quetschung am linken Oberschenkel, daß, nachdem er in das hiesige Kreis-Lazareth geschafft, Zeichen des Brandes die Amputation des Beines notwendig machten. Wenngleich dieselbe mit gutem Geschick erfolgt, zweifelt man, daß sie der Verunglückte überleben wird. — In Wensken hatte man einen ungeberdigen Stier, der keine Nachbarhaft litt und gegen Menschen und Vieh gleichmäßig bössartig war. Als er sich eines Tages wieder — wie oft zuvor — losgerissen hatte und sich Niemand ihm nähern mochte, beorderte der Besitzer einen Knecht zum Anbinden. Derselbe — gehörig dem Befehle — wurde von dem Unthier erfaßt, in die Höhe geschleudert und erlitt beim Herabfallen Arm- und Beinbrüche. — In beiden Fällen werden sich die Herren Besitzer, außer der Strafe, auf eine lange Rechnung gefaßt halten müssen.

[Eisenbahn-Tarife.] Vom 27. November c. tritt zwischen den südlich ab Minsk gelegenen Stationen der Libau-Königsberg Eisenbahn einerseits und den Stationen Berlin, Frankfurt a/D., Bromberg, Thorn, Neufahrwasser, Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg i/Pr. Kaibabuf, Insterburg, Gumbinnen, und Memel der Königlich Preussischen Eisenbahn, sowie Station Pillau der Ostpreussischen Südbahn andererseits via Wirballen ein direkter Tarif für Getreide, Hülsenfrüchte, Mähhlenfabrikate und Oelsamen je in Quantitäten von 10,000 Kilogramm (610 Pud) und darüber bei Bezahlung von mindestens 10,000 Kilogramm (610 Pud) für einen jeden auf der Aufgabestation zum Transport gestellten Wagen in Kraft.

\* [Aus Libau] wird dem „Berl. Bf.-Cour.“ geschrieben: Im Libauer Theater gastirt gegenwärtig Frau König mit ihrer Wiener Kindertruppe. Bevor sie nach Libau kam, hatte Frau König in Mitau ihre Vorstellungen gegeben. Dort nun erschien eines Tages ein junger Mann, Gymnasiast von circa vierzehn Jahren, Sohn adeliger Eltern, bei ihr und hielt um die Hand einer ihrer Töchter — Mitglied jener Kinder-Truppe — an. Nach längerem Discurs, in dessen Verlauf der Jüngling die vernünftige Ansicht äußerte, daß die Trauung ja nicht über Hals und Kopf stattfinden brauche, sondern daß er gern bereit wäre zu warten, falls ihm Frau König nur versprochen wolle, daß Niemand anders die Hand der kleinen Angetrauten bekommen sollte, wies ihm die Dame die Thür. Entrüstet über die schmälliche Behandlung von Seiten der geträumten Schwiegermama, ruft der Jüngling: „Wenn Sie mir Ihre Töchter nicht geben, dann erschieße ich Sie, dann Ihre Tochter, dann mich.“ — Darauf zog die Truppe nach Libau. Bei der ersten Vorstellung im Libauer Theater sah die Frau Director etwa eine halbe Stunde vor Anfang durch das Loch des Vorhanges und bemerkte, daß der junge Mann in der Loge, die der Bühne am nächsten war, saß. Sie bekam jetzt doch etwas Angst vor der energischen Drohung des jungen Amarofo, sie schickte zum Quartaloffizier, dieser benachrichtigte den Polizeimeister. Der Beamte erschien, setzte sich in die Orchesterloge, in die unmittelbare Nähe des Gymnasiasten und forderte ihn kurz vor der Vorstellung auf, ihm den Revolver zu geben, den er bei sich habe. „Wie kommen sie darauf, daß ich einen Revolver bei mir habe?“ — „Ja, das mußte ich schon als Sie kamen, das sieht man Ihnen ja an der Nase an.“ — „Sie irren sich aber. Wer sind Sie überhaupt?“ — „Ich bin der Polizeimeister.“ ... Nach und nach kamen noch verschiedene Polizeibeamte in die Loge, der Jüngling mußte der Gewalt weichen, und er lieferte in der That einen geladenen sechs-läufigen Revolver aus. Inzwischen war auch bereits eine Depeche aus Mitau von den Eltern des sämmtlichen vierzehnjährigen Liebhabers bei der Libauer Polizei angelangt, mit dem Ersuchen, auf ihren Sohn zu fahnden, der denn auch — glücklicherweise ohne sein Gewissen mit einem Mordattentat belastet zu haben — heimgeschickt wurde. Zu Vorstehendem bemerkt die „Rigische Btg.“: Wir möchten dieser lustigen Geschichte nur noch hinzufügen, daß derartige pikante Abenteuer insofern nicht neu

sind, als sie schon oft zur Erhöhung des Ruhmes gasirender erwachsener Künstler und Künstlerinnen weniger erlebt, als erfunden worden sind. Bei Wunderkindern ist dieses Mittel der Reclame unseres Wissens ganz neu.

### Standesamtliche Nachrichten.

vom 17. November.

Geboren! dem Wöbthirgerellen Gustav Legau eine Tochter. Vermählt: Matrose John Friedrich Wilhelm Niska mit Johanne Wilhelmine Bandolin. Gestorben: Maurergesellen-Wittwe Amalie Annusheit, geb. Grausches, 38 Jahre alt; unversehrt. Auguste Maria Raudies, 30 Jahre alt.

### Kirchliche Nachrichten.

Zu der St. Johannis-Kirche sind am 16. November proclamt: Hauszimmiergefelle Johann Eduard Bodzus mit Wilhelmine Johanne Wittenborn; Fleischer Adolph Franz Lipp mit Auguste Gottliche Duosni; Matrose August Andreas Koneit mit Juliane Maria Emma Groß; Steuermann Hermann Wilhelm Siebolds mit Johanne Catharine Barbara Gofe; Maschinenmeister Eduard Emil Feldbaase mit Lina Friedrike Wilhelmine Strugies; Curstfabrikant Friedrich Herman Schmidt mit Amalie Auguste Laurat. — Getraut sind vom 9. bis 16. November: Fleischermeister Johann Heinrich Haase mit Emma Emile Pfeiffer, geb. Brauns; Maurer Carl Louis Weiß mit Johanne Sophie Emma Sattmann.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Hedwig Grothe in Königsberg mit Herrn Robert Grunau in Marienburg, Fräul. Clara Apostel mit Herrn Carl Manned in Königsberg, Fräul. Emma Behrendt mit dem Kaufmann Herrn William Herz in Berlin.

Vermählt: Herr August Schöber in Königsberg mit Fräul. Minna Herfurth in Löben.

Geboren ein Sohn: Herrn W. Schmölei in Königsberg. Gestorben: Herr Particulier J. C. Dammer, Frau Elise Behrendts, geb. Dullo, Sohn Otto des Herrn Herman Scheffler in Königsberg, Herr Particulier Friedrich Fuchs in Dlottowen, Herr Apothekenbesitzer Leopold Richard Seidelmann in Nordenburg.

### Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Piper aus Stettin, Karlowa aus Langebrück.

Britisch-Hotel. Kaufl. Letter, Ulich aus Berlin, Wulfers aus Herlohn, W. Jagliwiz aus Riga.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Angab.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	beladen von
1021/16	Sophie	Abelewich	Stettin	Dielen	G. F. Pitty
1022	Carl	Reeve	Stralsund	—	Ch. Gerstein
1023	Prumtina Margr.	de Vries	Bremen	—	G. Bodisch in Rus.
1024	Sophie	Boye	London	Holz	H. W. Flaw
1025	Amaraut	Schmemmann	Calcut	—	G. Kieper
1026	Min. Adenbach	Storka	Wetterham	Reinfaat	H. W. Flaw
1027/17	Hille Ratt	de Vries	Bremen	Dielen	E. Hansen

In der Katerinne des Bergs 21. 2. Strom alls. Wasserstand 2' 0", Wind SO 3/4.

Das Schiff „Sebalus“, Capt. S. Gwert, als Nothhafen angekommen, sowie auch das Schooner-Schiff „Friedrich Ludwig“, Capt. J. Gröhler, gleichfalls am 15. c. als Nothhafen hier eingelaufen, gingen beide gestern, den 16. November, wieder nach See, um ihre Reise nach Libau fortzusetzen.

Amalina — Witten — 11.10 Cronstadt, 17.11 Dundee. Hoffnung — Schreiber — 11.11 ab von Harowich nach Memel. Canada — Kammer — 13.11 ab von Southampton nach Memel. Adelheid u. Vertha — ? Meagor, 11.11 Barrow (Furness). Jane u. Marys — Richter — 11.11 ab von Lynn nach Memel.

### Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm)	Novbr. 14.	Novbr. 15.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	217,50	220,00
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	158,50	158,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	144,00	144,50
Hafcr, feiner inländischer	118,25	118,25
Erbsen, weiße, Kochwaare	153,00	153,50
Wicken, gute trockne	125,00	123,25
Veinsaat, mittelfeine	194,75	194,75
Kleesaat, roth, inländisch	40,00	40,00
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Ehymothium, fein	21,50	21,50
Espiritus loco	57,00	57,75
	{ Gebd.	57,00
	{ bezahlt	57,75

### Berliner Cours-Depeche.

Börse: Gedrückt.	Novbr. 15.	Novbr. 17.
Roggen matter November-Dezember	157,00	157
Roggen April-Mai	167,00	166,00
Hafcr November-Dezember	135	135
Petroleum loco	25,00	25,00
Espiritus loco	59,90	59,40
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,40	104,40
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	102,50	102,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	149,00	150,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,40	86
Russ. Noten	211,70	211,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,50	208,70
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Lfr 3 Monate	20,18 1/2	20,18 1/2
London, 1 Lfr 8 Tage	20,81 1/2	20,81 1/2
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,05	80,05

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 17. November.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	765,4	DSO. 3	klar	- 3	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	766 0	do. 2	do.	- 2	
Swinemünde	763,7	do. 1	bedekt	+ 1	Seeg. mäßig. bew.
Riel	765,1	still	do.	+ 1	
Kögen	764,2	SSW. 3	do.	+ 3	Seeg. sehr ruhig.
Rostenhagen	764,6	DSO. 2	wolfig	+ 2	
Vornholm	763,3	do. 4	bedekt	+ 3	
Stockholm	765,6	WNW. 2	wolfig	- 1	
Riga	768,2	SD. 1	h. deb.	- 4	

### Uebersicht der Witterang.

Barometer im Nordwesten und Norden stark gefallen, in Russischen Ostseeprovinzen stark gestiegen, Minimum im Nordosten hat sich ausgefüllt, zweites Minimum im Nordwesten. Kanal mäßiger West, Deutsche Nordsee leicht umlaufend. Südliche Ostsee östlich leicht. Wetter meist trübe, Osten aufklärend.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.



# Otto Kuhlmann,

Firma L. Gross, Louisenstr. 3,

empfehlte seine höchst eleganten

## Herren- und Damen-Frisir-Salons.

Für geschmackvolle Toilette trage ich stets Sorge.

Ich sage hiermit allen Herren, welche so freundlich waren, meinem Manne das letzte Geleit zu geben, meinen innigsten Dank. Die trauernde Wittwe  
D. Lepfchies.

### Bekanntmachung.

Die Schuldner des Kaufmann L. Lohleit erliche ich, in spätestens vier Wochen ihre Schuldbeträge an mich abzuführen, widrigenfalls sie Anstellung der Klage zu gewärtigen haben.

Der Verwalter der Lohleit'schen  
Concursumasse  
Rechtsanwalt Gessner.

### Bibelgesellschaft.

Zur diesjährigen Generalversammlung  
Dienstag den 18. d. M., Nachm. 4 Uhr,  
im Geschäftszimmer der Landkirche werden die Mitglieder ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

### Lehrerinnenverein

Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr.

### Männer-Turn-Verein.

Donnerstag, den 20. November,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Fischer'schen Saale

### General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Rechnungs-Regung,  
Wahl des Vorstandes, Wintervergütungen.  
Der Vorstand.

Nach Libau  
Donnerstag und Montag  
früh Gelegenheit.  
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause, Jäger-  
Straße No. 16, ein  
Mehl- und Victualien-Waaren-  
Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch reelle Waare und prompte Bedienung mir die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll  
Johann Götz.

Wirklich sehr schöne graue und Ratan-  
ger weiße Erbsen empfing und emp-  
fiehlt billig. D. D.

### Auction

Töpferstraße 11, heute und  
morgen, Nachm. von 2 Uhr ab;  
voraussichtlich die letzte i. d. M. Gegen-  
stände: wie bisher gemischt, darunter ein  
Sopha, Tische, Stühle, eiserner Ofen mit  
Rohr, Schaukelpferde. Güter zu derselben  
werden angenommen daselbst bei Herrn  
Herrmann und bei mir.

G. F. Jausiems, Auctionator.

### Auction.

In Folge Auftrages sollen  
Sonnabend, d. 22. Novbr. c.,  
vorm. 11 Uhr,  
4 kräftige gute Arbeitspferde  
neben dem Theatergebäude durch mich  
meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Dienstag den 18. November, Nachm.  
3 Uhr, sollen durch mich vor der Abdeckerei  
in Sandwehr 1 Sopha, 1 Spazierschlitten,  
1 Pflug, 2 Tonnen und ein großer Mehl-  
kasten in öffentlicher Auktion verkauft  
werden.

Drinkmann, Gerichtsvollzieher fr. A.  
in Memel.

### Auction.

Freitag, den 21. November c.,  
Nachmittags 2 Uhr, werde ich zu Dampfen  
beim Wirth Szeffas anderweit gepfän-  
dete Gegenstände: 1 Kuh, 1 Stärke, 10  
Schafe, 8 Gänse, 5 Ferkel, 8 beslogene  
Bienenstöcke meistbietend verkaufen.

Regge, Gerichtsvollzieher fr. A.

### Auction

Mittwoch und Donnerstag Nachmittags  
2 Uhr im Barth'schen Geschäft.  
Sablowsky.

### Anzeigen

#### „Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-  
druckerei und lithographischen Anstalt von  
F. W. Siebert.

#### Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei  
das unfehlbare Mittel zu dieser Kur drin-  
gendst empfohlen, welches sich schon in un-  
zähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt  
hat, und täglich eingehende Dankschreiben  
die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen.  
Die Kur kann mit auch ohne Wissen  
des Kranken vollzogen werden. Hierauf  
Respektirende wollen vertrauensvoll ihre  
Adresse an W. Kröning in Berlin, alte  
Schönhäuser Straße 29 senden.

Verschiedene Sorten Lampen sollen  
billig ausverkauft werden bei  
Robert Löbell.

#### Beste Schottische Heizkohlen,

mit und ohne Anfuhr, offerirt billigt  
Mart n A. Richter.

#### Stipa - Bouquets

in neuen schönen Farben soeben wieder  
eingetroffen.

Carl Götz, Friedr.-Wilhelmstr. 13.  
Bouquet- und Beilchenvasen in großer  
Auswahl.

#### Billigster Mehl-Verkauf.

Sämmtliche Mehlfabrikate als:  
allerfeinstes Weizen-Conditorwehl Nr. 00,  
feinstes Weizen-Dauerwehl Nr. 0, und  
auch alle geringeren Sorten bis her-  
unter zu 40 Pf. die Meße,  
feines gebeuteltes Roggenwehl in 3 Sorten,  
und Brodwehl in 2 Sorten und ganz vor-  
züglicher Qualität verkaufe noch ohne so  
bedeutenden Aufschlag wie es die Getreide-  
Preissteigerung erfordert, zu sehr mäßigen  
Preisen und biete meinen geehrten Ab-  
nehmern bei Vorratheinkäufen ganz be-  
sondere Vortheile.

Graue und weiße Erbsen in ganz  
selten schöner gutkochender Waare, Graupen,  
Bohnen etc. empfehle noch zu alten und  
billigeren Preisen wie jede Concurrnz.

Das Speicher-Geschäft  
von C. H. Engel.

Mehl bei Entnahme von ganzen Säcken  
zum Fabrik-Tagespreise und Getreide in  
Körnern Last- und Scheffelweise billigt.  
D. D.

#### Königsb. Lotterie-Loose,

zum Besten der Erziehungs-Anstalten für  
verwahrloste und für taubstumme Kinder,  
bei  
C. L. Weiss.

Geschälte feinste Victoria-  
Erbsen, à Pfund 20 Pf.,  
beste weiße Victoria-Bohnen, à Liter  
23, do. 3 Liter 70 Pf. und Futter-  
widen werden in meinem Speicher und  
den Niederlagen verkauft.  
Robert Werner.

P. S. Feine grüne Erbsen, sowie  
große Pommerische graue und Ratan-  
ger weiße in bekannter feinsten Qualität  
und jedem Quantum billigt.

#### Büchertaschen,

dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl  
empfehlte billig Herrm. Schaak.

#### Eine Partie Glacéhandschuhe

soll von 50 Pf. pro Paar an geräumt  
werden bei  
Robert Löbell.

#### Dr. Pattison's

#### Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen  
Gicht und Rheumatismen  
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals-  
und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und  
Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und  
Lendenweh.

In Packeten zu 1 Mk. und halben zu  
60 Pf. bei  
A. Thiel, vorm. Ferd. Weiß.

### Bekanntmachung.

Der ger. Ausverkauf in der  
Theater-Halle, 1 Treppe, dauert  
nur kurze Zeit. Es kommen circa  
5000 Ellen Tuche und Buckskins,  
Doubel, Ratiné, Floconné zu Herren-  
und Knaben-Anzügen, eine große  
Auswahl in Doublet, Pelzdoublet,  
Ratiné- und Floconné-Ueberzieher,  
schwarze Tuch- und Stoff-Röcke, Dou-  
blet- und Düffel-Jaquetts, Hosen und  
Westen, rein wollene Hemden, Tücher  
und Hundert andere Sachen zu spott-  
billigen Tagespreisen zum Verkauf nur  
noch 4 Tage in der Theater-Halle,  
1 Treppe.

Dem betreffenden Publikum zur gest.  
Kenntnißnahme und Beachtung, daß behufs  
Controlle an meinen Verkaufsstellen fol-  
gende Mühlenfabrikate nach dem dabei  
bemerkten Gewichte abgegeben werden:  
Weizenmehl pro Scheffel 58 Pfd., Weze  
3 1/2 Pfd.  
Roggen-Cylindermehl pro Scheffel 54 Pfd.  
Weze 3 1/4 Pfd.  
Roggen-Schrotmehl pro Scheffel 72 Pfd.,  
Weze 4 1/2 Pfd.  
Sackweise, Originalverpackung in Säcken  
à 2 1/2 Ctr., unter Siegel der Herzogl.  
Anh. Mühlen-Verwaltung Gr.-Bubainen.  
Robert Werner.

### Aquarien u. Goldfisch-Gläser

sind soeben nebst einer großen Sendung  
schöner Goldfische eingetroffen und empfehle  
ich dieselben zu passenden Geschenken.

Carl Götz.  
Tuffstein, Tuffstein-Grotten u. Korallen  
in verschiedenen Größen stets vorräthig.

Die den Jaworsky'schen  
Erben gehörigen Grundstücke,  
hohe Straße No. 22 u. 23, Looftenquer-  
Straße No. 2 u. 3 und Holzstraße No. 6,  
sollen nunmehr definitiv aus freier Hand  
verkauft werden. Offerten erbeten  
Looftenquer-Straße 2/3.

2 ft. Arbeitspferde, 6 und 7 Jahre  
alt, 1 zweisp. Arbeitswagen, 1 zweisp.  
Schlitten, 1 Paar Rutschschielen, 1 Paar  
Arbeitsfielen, 1 Bactisch für Conditor  
sodort zu verkaufen. Näheres in der  
Expedition d. Bl.

### Schlittschuhe

in großer Auswahl verkauft billig  
Herrm. Schaak.

Bürgerfelderhehen Mt. 1,50 Mt. pro  
Centner, Dünger gegen Stroh zu haben  
bei  
Kreutz, Roßgarten.

Eine große, hochtragende  
Kuh, Holländer Race, die  
bis 24 Stof Milch giebt,  
überhaupt für Gutsbesitzer passend, ist zu  
verkaufen. Zu erfragen Vommels-Witte  
Nr. 120, neben der Mühle.

Eine hochtragende Kuh zu  
verkaufen im Lehmann'schen Mühlen-  
Etablissement.

Ein noch gut erhaltener eiserner Ofen  
wird zu kaufen gesucht. Offerten werden  
Mühlendammsstr. 1 u. 2 entgegen genommen.

### Subhastations-Patent.

Das den Erben der Caroline Jo-  
hanne Jack gehörige, im hiesigen Ge-  
richtsbezirk belegene Grundstück Memel  
No. 1318 (Ferdinandplatz No. 8), das  
mit einem Nutzungswerte von 1020 Mk.  
zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist,  
wobon der Auszug aus der Steuer-  
rolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-  
schätzungen und andere das Grundstück be-  
treffende Nachweisungen, ingleichen be-  
sondere Kaufbedingungen in unserm Bu-  
reau III. eingesehen werden können, soll  
am 12. Januar 1880,  
vormittags 10 Uhr,  
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer  
No. 18/19, im Wege der nothwendigen  
Subhastation, zum Zweck der Auseinander-  
setzung der Erben, versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil  
über die Ertheilung des Zuschlags ver-  
kündet werden soll, wird auf  
den 13. Januar 1880,  
vormittags 12 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.  
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder  
anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte  
der Eintragung bedürftige, aber nicht ein-  
getragene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben zur  
Vermeidung der Präclusion spätestens im  
Versteigerungstermine anzumelden.  
Memel, den 10. November 1879.  
Königl. Amtsgericht.  
Der Subhastations-Richter.

### Subhastations-Patent.

Das den Martin und Urte, geb.  
Labrenz, Tydecks'schen Eheleuten ge-  
hörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene  
Grundstück Kuntzen-Gerge No. 2796, das  
mit einer Fläche von 7 Hekt. 84 Ar  
70 □ Mtr. der Grundsteuer unterliegt und  
nach einem Reinertrage von 23,65 Thlr.  
zur Grundsteuer veranlagt worden ist,  
wobon der Auszug aus der Steuerrolle,  
Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen  
und andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, ingleichen besondere Kauf-  
bedingungen in unserm Bureau III. ein-  
gesehen werden können, soll  
am 19. Januar 1880,  
vormittags 11 Uhr,  
an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer  
No. 18/19, im Wege der nothwendigen  
Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil  
über die Ertheilung des Zuschlags ver-  
kündet werden soll, wird auf  
den 20. Januar 1880,  
vormittags 12 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.  
Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder  
anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte  
der Eintragung bedürftige, aber nicht ein-  
getragene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben zur  
Vermeidung der Präclusion spätestens im  
Versteigerungstermine anzumelden.  
Memel, den 12. November 1879.  
Königl. Amtsgericht.  
Der Subhastations-Richter.

### Stadtverordnetenwahl

Bei der diesjährigen ordentlichen  
Stadtverordnetenwahl  
sind zu wählen:  
Von der III. Abtheilung:  
3 Stadtverordnete für die ausscheidenden  
Herren Anker, Millauer und Wolff  
bis ultimo 1885.  
1 Ersatzmann für Herrn Ruffmann  
bis ultimo 1883.  
Von der II. Abtheilung:  
3 Stadtverordnete für die ausscheidenden  
Herren Linde, Zwick, Henseler  
bis ultimo 1885.  
1 Ersatzmann für Herrn Zacher bis  
ultimo 1881.  
Von der I. Abtheilung:  
4 Stadtverordnete für die ausscheidenden  
Herren Jänisch, Lau, Heinr.  
Gerlach, H. Pietsch bis ultimo  
1885.

Der Termin zur Wahl steht an im  
Sitzungsraum des Rathhauses  
für die III. Abtheilung  
Donnerstag, den 27. November,  
vorm. 11-1 Uhr,  
für die II. Abtheilung  
Freitag, den 28. November,  
vorm. 12-1 Uhr,  
für die I. Abtheilung  
Sonnabend, den 29. November,  
vorm. 12-1 Uhr,

wozu die Herren Wähler hiedurch er-  
gebenst eingeladen werden.  
Memel, den 28. Oktober 1879.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

In der städt. Plantage werden am  
Donnerstag den 20. d. Mts., um 9 Uhr,  
an Ort und Stelle in Abtheilung VI.  
ca. 60 Haufen eingeklagene Strauch  
und Knüppelholz gegen sofortige Baar-  
zahlung meistbietend verkauft werden,  
wozu Kauflustige hiermit eingeladen  
werden.  
Versammlungsort ist die Wachtbude  
an den Schießständen.  
Memel, den 15. November 1879.  
Der Magistrat.



# Beilage zu No. 270. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 18. November 1879.

## Db. Die Beni Barmek.

Eine historische Ergänzung zu der Dichtung von „Tausend und eine Nacht.“

Alle Leser der „Tausend und eine Nacht“ — und wer gehörte nicht zu ihrer Zahl? — erinnern sich noch Giasars oder Djasars, des Barmekiden, des beständigen Begleiters des Khalifen Harun-al-Raschid, wenn dieser des Nachts unerkannt seine Streifzüge durch die Straßen Bagdads unternahm.

Die Geschichte der Familie der Barmekiden und besonders die des oben erwähnten Djasar gehört zu den merkwürdigsten und rührendsten des Morgenlandes. Die Barmekiden oder Beni Barmek, wie auf Arabisch der Name lautet, waren eine alte Persische Familie vornehmer Herkunft, welche, bevor sie zum Mohamedanismus übertrat, zu den erblichen Hütern des heiligen Feuers zählte, eine Funktion, auf die, wie es scheint, der Name hindeutet.

Der erste Barmekide, der in der Geschichte eine hervorragende Stellung einnahm, war Kaled ibn Barmek, erster Minister des ersten der Abbasidischen Khalifen, Ibn es Saffah. Dieser war es, der das Glück der Familie begründete. Das Amt eines Beziers ging später auf seinen Sohn Yahya über, der es unter mehreren Khalifen hinter einander bekleidete und den wir schließlich als ersten Minister Harun-al-Raschids finden, der ihm von seiner Thronbesteigung an seine Gunst zuwandte. Yahya hatte zwei Söhne: El Fadhl und Djasar. Der erstere war seinem Vater in dem Ministeramt beigelegt; Djasar, der jüngere, zeichnete sich durch seine Beredsamkeit, seine hohe Intelligenz, seinen Edelmuth und seinen sanften Charakter aus. Harun-al-Raschid zog die Gesellschaft Djasars der seines Bruders vor, der rauher von Sitten war, und beide wurden eng befreundet miteinander.

Djasar theilte beständig die Muße des Khalifen und oft fand die Stunde des ersten Morgengebetes den Khalifen und Djasar in Gesellschaft Abu Nawas, des launigen Poeten, und Mesrurs, des Henkers, an ein und demselben Tische zum Mahle vereinigt. Man sagt, daß der erste Anlaß zu einem Wechsel in den Gesinnungen des Khalifen daraus entstanden sei, daß er Djasar aufgetragen habe, ein Mitglied aus der Familie Abu Talib's zu tödten und dieser, nachdem er geögert, den Mord zu begehen, den armen Teufel habe laufen lassen; man hinterbrachte Harun diesen Akt des Ungehorsams und der Khalif ließ Djasar vor sich kommen und fragte ihn, was aus Abu Talib geworden sei. „Er ist im Gefängnisse“, sagte Djasar. „Willst Du mir das bei meinem Leben schwören?“ entgegnete Harun. Djasar sah, daß er verrathen worden war und gestand, daß er ihn habe entlassen lassen. „Du hast wohl gethan“, sagte der Khalif, „ich billige Dein Verhalten“. Sobald aber Djasar sich entfernt hatte, fügte er hinzu: „Möge Gott mich tödten, wenn ich Dich nicht tödte.“

Anderer sagen, daß Feinde der Familie Barmek, wie Fadhl ibn Rabi, der später Großvezier wurde, den Khalifen gegen ihn eingenommen, indem sie beständig die Aufmerksamkeit desselben auf das Wachsen seiner Macht und seines Reichthums und auf den Einfluß, den er in Staatsangelegenheiten gewann, hinklenkten. Djasar hatte mehr als 20 Millionen Dirhems darauf verwandt, sich ein Haus bauen zu lassen. „Seht“, sagte Al Raschid, „was er für einen einzigen Palast ausgiebt; danach mag man ermesen, wie groß seine Gesamtausgaben sind.“ Auch schrieb man den Sturz der Barmekiden der Popularität zu, die sie erlangt hatten und man sagt ferner, daß Fadhl und Djasar zu sehr auf die Vertraulichkeit gesündigt, die Harun-al-Raschid ihnen bewiesen habe.

Ismael ibn Yahya, der Vater des Khalifen, erzählt, der erste Funken der Eifersucht sei in dem Herzen Haruns eines Tages auf der Jagd entglommen, als Djasar, anstatt ihm zur Seite, an der Spitze der Jäger marschirte und man auf diese Weise einige Meilen lang durch seine reichen und ergiebigen Besitzungen zog. Bei dieser Gelegenheit entspann sich folgendes Gespräch:

Harun: Seht doch diese Barmekiden; wir haben sie reich gemacht und sie haben unsere eigenen Kinder an den Bettelstab gebracht! Wir haben sie zu weit gehen lassen. — Ismael (für sich): Beim Himmel! Das wird schlimm werden. (Laut): Was sagt mein Fürst? — Harun: Ich habe für Einen gesorgt und die Andern vernachlässigt. Keiner meiner Söhne hat in der Nähe der Hauptstadt ein Besitztum, das sich mit dem der Barmekiden vergleichen ließe, ganz abgesehen von dem, was sie sonst noch haben. — Ismael: O Fürst der Gläubigen, die Söhne Barmeks sind Deine Sklaven, Deine Diener, ihre Güter und ihr ganzes Besitztum steht Dir zur Verfügung. — Harun, mit harter und finsterner Miene: Sind denn des Abbas Söhne so arm, daß sie nur Rang und Reichthum haben, wenn die Söhne Barmeks ihnen diesen gestatten wollen! — Ismael: O Fürst der Gläubigen, sieh, wie viele andere unter Deinen Dienern reich sind. — Harun: Ismael, ich vermute, daß Du ihnen das, was Du gehört hast, wieder sagen willst, um sie zu warnen. Doch merke, daß ich nur zu Dir allein gesprochen, und daß, wenn etwas davon verlaudet, ich den kenne, der mein Vertrauen mißbraucht hat. Leb wohl!

Ismael verließ ganz verwirrt den Khalifen und wußte nicht, durch welches Mittel er Unglück verhüten könne. Am folgenden Morgen kehrte er zu Harun zurück; dieser saß in einem Palaste am Ufer des Tigris, östlich von der Stadt Bagdad, einem Palaste Djasars gegenüber, der an dem andern Ufer des Flusses lag. Die große Anzahl der vor dem Thore versammelten Pferde betrachtend, sagte Harun: „Um auf unser gestriges Gespräch zurückzukommen, sieh, welche Menge von Truppen, Sklaven und Pferden sich vor den Thoren Djasars drängt, während vor den meinigen sich Niemand findet.“ — Ismael entgegnete: „Ich beschwöre Dich, mein Fürst, laß keine derartige Idee in Deinem Geiste auftauchen. Djasar ist nichts als Dein Sklave und Diener; er ist Minister und Commandant Deiner Truppen: wenn diese Truppen nicht vor seinen Thoren sind, vor welchen, ich bitte Dich, sollen sie sich dann versammeln?“

Harun empfing Djasar mit der größten Herzlichkeit, und zum Schlusse ihrer Begegnung gab er ihm zwei seiner intelligentesten Diener zur Begleitung mit, anscheinend als das Zeichen der besonderen Gunst, in Wirklichkeit als Spione, die Tag für Tag über sein Benehmen Bericht erstatten sollten. Djasar war von Freude erfüllt und hatte keine Ahnung von dem Verhängnisse, das ihm drohte, und das sich allmählig ihm nahte.

Drei Tage später besuchte Ismael Djasar und da einer der beiden Sklaven zugegen war, war er sehr vorsichtig in Betreff seiner Worte, wohl wissend, daß sie dem Khalifen hinterbracht werden würden. Einige Zeit vorher hatte Harun Djasar zum Statthalter von Khorassan ernannt und ihm eine Armee, die Abzeichen seiner Würde und eine verschwenderische Ausstattung gegeben; Ismael sagte ihm: „Djasar, Du gehst in ein äußerst reiches und glückliches Land, an Deiner Stelle würde ich eine meiner hiesigen Besitzungen dem Sohn des Herrschers der Gläubigen geben.“ — „Ismael“, entgegnete Djasar, „Dein Vetter lebt von unseren Wohlthaten und nur durch uns existirt seine Dynastie. Ist es nicht genug, daß ich ihm nichts zu thun übrig lasse, daß er, sein Sohn, sein Gesolge, seine Untertanen sich nicht anzusträngen brauchen, daß ich seinen Schatz gefüllt und ihn mit Wohlthaten überhäuft habe? Ist es nicht, seinen Blick auf das zu lenken, was ich für meinen Sohn und meine Nachkommen gespart habe, und daß er eine so große Eifersucht und so viele Habgier verrieth? Bei Gott, wenn er von mir etwas verlangt, ist es schlimm um ihn bestellt.“

Der Sklave hinterbrachte jedes Wort dieser Unterhaltung dem Khalifen. Dieser, nachdem er den Bericht gelesen, der die Einzelheiten enthielt, schloß sich drei Tage ein und wollte Niemand sehen, über Nachpläne britend. Die unmittelbare Ursache zum Sturze Djasars war die folgende: Nachdem Harun sich drei Tage lang eingeschlossen gehalten, suchte er Zobeide auf, die erste seiner Frauen, und beklagte sich bei dieser über das, was vorgefallen war, indem er ihr den Bericht des Sklaven zeigte. Es herrschte seit langer Zeit ein sehr gespanntes Verhältniß zwischen Zobeide und Djasar, und da diese es sich einmal vorgenommen, verfolgte sie ihn bis zu Tode. „Nathe mir“, sagte der Khalif, „was ich thun soll, denn ich fürchte, wenn diese Barmekiden Besitz von Khorassan ergreifen, entweicht die Macht aus meinen Händen.“

„Ihr“, entgegnete sie, „Du und die Barmekiden, kommt mir vor, wie berauschte Leute, die sich in das offene Meer stürzen. Wenn Du indessen von Deinem Mause Dich etwas erholt hast, will ich Dir etwas sagen, das noch viel schlimmer ist, als alles, was Du erfahren. Wenn Du dagegen noch immer in Deine Barmekiden vernarrt bist, überlasse ich Dich Deinem Schicksale.“ Bedrängt, sich weiter auszusprechen, rief sie einen ihrer Sklaven Namens Arzu, der, wie sie sagte, die ganze Sache kenne. Mit dem Tode bedroht, wenn er sich weigere, etwas zu sagen, dagegen der Verzeihung versichert, wenn er die Wahrheit gestehe, erzählte Arzu, Djasar habe Meimueh, die Schwester des Khalifen, geheirathet und diese ihm mehrere Kinder geboren, obgleich der Khalif nur verstattet, die Vermählungsfeierlichkeiten zu vollziehen, damit Djasar das Recht habe, jeder Zeit zu ihm zu kommen und sogar sein Harem zu betreten.

(Schluß folgt.)

## Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Schluß statt Fortsetzung)

„Wer ist's?“ fragte der Andere arglos. Langsam, Silbe für Silbe erfolgte die Auskunft: „Der Vater der jungen Dame, die uns entzweit.“ „Wie?“ fuhr Claus vom Stuhl in die Höhe. „Die Dame lebt hier?“ Wie zuvor versetzte Steinthal: „Und heißt — Lili Bingo!“ Der Hörer griff mit beiden Händen nach einem kleinen Tisch, der seitwärts stand. Aus seinen Wangen wich der letzte Blutstropfen. Der Maler erhob sich schweigend. Es währte lange, bis Claus die Sprache wieder fand. „Es giebt eine Nemesis!“ stöhnte er. Dann

übermannte ihn sein Gefühl, er brach in Schluchzen aus und bedeckte die Augen.

Steinthal trat ihm näher: „Ich weiß, was Sie schmerzt, Jonas hat mir's verrathen.“

Claus gab sein Gesicht frei: „Es ist vorüber — Ihnen gönne ich das Glück, Ihnen allein!“

Andreas hielt ihm die Hand hin: „Ich konnte Ihnen die Stunde nicht ersparen. Doch hoff' ich, auch freundliche erleben wir noch miteinander, Herr Doktor! Geben Sie die Erklärung, die ich begehrte, an Jonas schriftlich ab, er wird verstehen und zu schweigen wissen.“

Claus sah ihn ängstlich forschend an: „Doch der Senator Bingo?“

„Wird sich freuen, wenn er sie später in seinem Hause sieht.“

„Ich danke Ihnen!“ sprach Claus mit voller Herzenswärme, und Steinthal nahm Abschied.

Die Trennung von Lili am Abend war für Andreas nicht schmerzlich. Sie ging sogar unter fröhlichem Lachen vor sich; denn auf dem Bahnhof hatten sich Tante Irmgard, Onkel Moritz und Ewald Jonas mit Selma eingefunden. In vierzehn Tagen spätestens war der Bräutigam wieder da. Thränen erzeugte nur sein Eintritt in sein bisheriges Domizil; denn als er seiner alten Wirthin die Nothwendigkeit offenbarte, sie zu verlassen, jammerte die Matrone und klagte Stein und Wein, solchen guten Miether bekomme sie ihr Lebtag nicht mehr. Er verschaffte ihr indeß einen Nachfolger in einem Kollegen, mit dem sie ebenfalls zufrieden sein konnte, und entschädigte sie überdies für die „Kündigung außer der Zeit“ reichlich. Von seiner jungen Frau versprach er ihr ein Bild zu schicken. Als er das später that, legte Lili der kleinen Photographie eine ganze Kiste Kuchen unter und schrieb der Adressatin so herzige Zeilen dabei, daß die Schürze der Alten beim Lesen abermals feucht ward.

Die Abwesenheit Steinthal's benützten die Frau Senatorin Bingo und die Frau Professorin Jonas, die in der Zeit oft zusammentrafen und einander „ungemein schäßen“ lernten, um Lili's Hochzeit vorzubereiten. Eine eigentliche Ausstattung brauchte nicht besorgt zu werden; denn Bingo's Haus war vom Keller bis zum Giebel so wohl versehen, daß für die neue Wirthschaft im Grunde nichts nöthig war, als der Einzug des Bräutigams. Das ganze erste Stockwerk hatte der Vater für „die Kinder“ bestimmt, sich selbst bezieht er das Parterre vor, damit sie, wenn sie die Veranda benutzen wollten, zu ihm kommen müßten und seine Gäste sein.

Was er sich ferner ausgedacht, ersuhr Lili am Morgen nach Steinthal's Abfahrt. Bauhandwerker fanden sich ein, Bingo hielt eine Konferenz mit ihnen, und noch denselben Vormittag stiegen an der Nordseite seines Hauses Gerüste empor bis auf's Dach. Unter Pfeifen und Singen der Arbeiter dröhnten Äxte und Hämmer, Staubwolken wirbelten, Steine rollten, einen Theil des Gartens verwüstend, der das Gebäude mit Ausnahme der Front umblühte, rücksichtslos hantirte das Volk, aber je toller, desto schneller ging's vorwärts mit dem Werk, und präzis nach einer Woche, wie der geschlossene Akkord es ausbedungen, war ein regelrechtes Atelier so weit hergestellt, daß der Glaser die Fenster einsetzte und der Tapezierer im Innern nach Lili's Angabe die grauen Vorhänge befestigen konnte. Das Haus hatte offenbar an Schönheit verloren, doch der Vestier rieb sich die Hände und improvisirte den Knittelreim:

„Schimpft nach außen, wird's innen  
Doppelt und dreifach gewinnen!“

Die Hochzeit sollte nicht in der Stadt, sondern in der Villa gefeiert werden, und eben deshalb hatten Tante Irmgard und Selma so viel zu schaffen. Aber sie fuhren hinaus und herein, und wurden nicht müde noch verdrossen. Sämmtliche Mitglieder des Senats empfingen Einladungen zu dem Fest, mit dem Eisenbahnvorstande ward wegen zweier Extrazüge unterhandelt, welche die Gäste am Vormittag des zweiten Juli in's Gebirge und um Mitternacht heimwärts loosten sollten.

Allein dem zweiten Juli ging der erste voraus, der große Tag, an dem sich die für Selma so wichtige Frage der Direktorwahl entschied. Jonas sah den Morgen sehr gelassen anbrechen. Andreas war seit dem achtundzwanzigsten Juni zurück, die Professorin hatte ihn mehrmals gesprochen, jedoch nie herausbekommen können, ob die Ernennung ihres Ewald denn auch wirklich feststehe. Sie blieb bis zur letzten Stunde in Ungewißheit, ja, einmal war ihr ein großer Schreck in die Glieder geschlagen, da Irmgard gesprächsweise ihren Groll über das Amtsgeheimniß der Herren Senatoren verrathen mit dem Zusatz: „Sie werden sicher eine Dummheit begehen!“ Aber wie der Mensch endlich von Allem erlöst wird, so trat auch für Selma die Erlösung ein, und Freund Andreas war's der sie brachte. Er hatte sich, während der Senat abstimmte, im Vorzimmer aufgehalten, und eilte nun als Staffette zu Jonas. Seinem Gruß: „Guten Morgen, Frau Direktorin!“ antwortete ein Freudenschrei der Aufspringenden, und Selma lief aus der Thür.

„Wohin denn Schatz, wohin?“ rief Ewald ihr nach. „Das wirst Du schon sehen!“ schallte es zurück.



Im Nebenzimmer gab es ein knarrendes Geräusch, wie von einer geöffneten Schrankthür, und gleich darauf tanzte Selma wieder herein, auf ihren Armen glänzte ausgebreitet — ein funkelnagelener Frack. Heimlich hatte sie ihn beim Schneider bestellt vom allerfeinsten Tuch, das der Schwarzfärber unter den Händen gehabt. Nun mochte Ewald Peter schreien oder nicht, er mußte „das gräßlichste Möbel“ anprobieren, Freund Steinthal nahm's nicht übel.

„Jetzt frage ich Sie,“ forderte Selma Diesen zur Kritik auf, „er will sich nicht im Frack bewegen können? Er bewegt sich mit einem Anstand, einer Leichtigkeit darin, daß Niemand sagen wird, wenn die Gelegenheit kommt: der Direktor Jonas versteht nicht zu repräsentieren!“

In den Wein- und Biergärten der alten Stadt saßen wiederum die Bürger an den Zechstischen, von Mund zu Mund ging der Name Jonas. Als wäre den Leuten allen längst klar gewesen und man hätte es nur nicht vor der Zeit aussprechen wollen, wie würdig der Professor des Amtes sei, lief es links und rechts durch die Reihen: „Der verdient's — das ist ein Mann — da hat der Senat doch 'mal geschickt beschlossen — der Jonas wird das Institut in Flor bringen!“ Viele von denen, die sich so anerkennend aussprachen, beteten eben nur nach, was sie hier und da von angesehenen Personen auffingen; denn sie standen dem Künstler und seinen Leistungen gänzlich fern. Weise fragte Mancher den Nachbar: „Was hat er denn gemalt?“ und der Andere mußte die Antwort schuldig bleiben. Nichtsdestoweniger ging Dieser wie Jener nach Hause und trug seiner Familie mit wichtiger Miene vor, eine bessere Wahl sei nicht zu treffen gewesen, diesmal hätten die Stadtväter gezeigt, daß sie nicht auf den Kopf gefallen.

Die Menge bleibt sich überall und in allen Lagen gleich, sie bildet große Herden, die einzelnen Leitstieren folgen und in den Ton, der von diesen angegeben wird, mit voller Lunge einstimmen, ebenso zum „Josanna!“ wie zum „Kreuziget ihn!“ Mancher weitbekannte und gepriesene Name verdankt seinen Klang nur der Weltklugheit seines Trägers, die es verstanden, sich Leitstiere im Publikum heranzuziehen: Mehr Wiß, als beachtet wird, liegt in dem laudläufigen Wort versteckt: „Der Mann hat sich einen Namen gemacht!“

#### Schluß.

Lili und Andreas gingen auf keine Hochzeitsreise. Sie konnten es nigends schöner und traulicher finden, als in der väterlichen Villa, nachdem der Lärm des Festes verrauscht, und der Schwarm der Gäste sich verloren. Auch der Brautvater war aufgebrochen. Erst am dritten Tag suchte er seine Kinder in ihrer süßen seligen Einsamkeit wieder auf. In der Schlucht unter seinem Besitzthum blieb er stehen, schaute nach der Unhöhe und sprach in sich hinein: „Aus Langweile baut ich das Häusel da oben, jetzt steht's doch nicht umsonst!“ Es trieb ihn die Terrasse hinan, er stieg wie ein Jüngling.

Die Absicht, das Pärchen zu überraschen, mißlang; denn zu seinen Häupten klang Händeklatschen und der helle Ruf: „Ach, der Papa! Andreas, der Papa!“ Lili slog ihm die Stufen hinab entgegen.

„Geh' doch, Du böses Kind,“ schmollte er, sie fest umschließend, „heuchle nicht, als freuest Du Dich, Du hast mich ja gar nicht vermisst!“

Die Tochter blickte ihn mit ernster Innigkeit an: „Wer trägt die Schuld? Deine Liebe, die mich in eine andere Welt versetzt!“

Indem war auch Andreas heruntergeeilte, er hatte die Worte seiner Frau gehört, der Vater schüttelte ihm die Hand: „Gönnt mir nur ab und zu einen Winkel darin!“

Von nun an kam er einen Tag um den andern aus der Stadt, bald allein, bald in Gesellschaft seines Bruders und seiner Schwägerin. Jonas fand nur selten Muße zum Abstecher auf's Land, seine neue Stellung erforderte viel Vorarbeiten, am ersten Oktober sollte die Kunstschule feierlich eröffnet werden. Dem Direktor stand nach den Statuten das Recht zu, das Lehrpersonal vorzuschlagen, die Bestätigung hing vom Senat ab. Eines Sonntags — der Herbst kündigte sich bereits durch Frühnebel an — kam er und forderte den Freund auf, sein Kollege an der Schule zu werden. Ein Zug des Unwillens glitt über Steinthal's Gesicht. Jonas mußte sich denselben wehl zu erklären, lachte aber: „Sei ruhig, ich hätte Dir den Antrag nicht gestellt,

er geht vom Senat aus, der durch Deine Berufung Deinem Schwiegervater eine Dotation bringen will! Mir soll Niemand nachsagen, daß ich meine Freunde begünstige, kommen indeß Andere meinem geheimen Wunsch hinsichtlich Deiner entgegen, so greife ich natürlich zu. Lili, leiden Sie nicht, daß er ablehnt!“

„Ich werde ihn nie zu bestimmen suchen,“ wich Lili aus, „der Mann muß nach seinem Sinn handeln!“

„Nur Moritz war mit Tante Jrmgard zugegen: „Bravo, bravo, mein Kind,“ lobte er, „den Grundsatz halte fest, dann wird Dein Mann sich nie unglücklich fühlen!“

Er erschrak über seine eigene Kühnheit, Jrmgard aber nahm den Stich, der ihr geglitten, mit Hoheit hin; sie klopfte ihrem Gemahl auf die Schulter: „Lili spricht nur so, weil Ihr die Frauen nicht zu schätzen wißt, die Euch mit vernünftigem Rath zur Seite stehen!“ Hierin drückte sie unverblümt den Willen aus, auch in Zukunft mit ungeschwächten Kräften als „Herr Senator“ aufzutreten, und Moritz schwieg.

Steinthal nahm das Lehramt aus freiem Entschluß an, da Jonas vor Jedermann vom Vorwurf des Nepotismus rein blieb. Die Bäume verloren ihr Laub, als er mit Lili in der Stadt zum Vater zurückzog, aber in den Herzen, die sich unter dem Dach Papa Bingso's vereinten, ward es nicht kahl und nicht kalt, eher erhöhte der unausgesetzte nahe Verkehr ihre Wärme. Ohne Plan und Berechnung bildete sich eine schöne Geselligkeit zwischen den Verwandten und Freunden. Alles Schöne entsteht von selbst. Die Menschen kamen der Menschen wegen, nicht um an brechenden Tafeln zu schwelgen. Doktor Claus ließ sich erst sehen, nachdem Andreas ihn noch einmal aufgesucht. Er trat anfangs mit einiger Schüchternheit in den Kreis, die jedoch bald, da man ihn völlig unbefangenen behandelte, verschwand. Seine Leidenschaft für Lili hatte er überwunden.

Im Osten Europa's war der wilde Krieg ausgebrochen, der seine politische Gabel und Eroberungssucht mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckte. Claus verfolgte die Mezeleien der kämpfenden Herre täglich gezwungenermaßen als Redakteur, indeß am Ramin des Senators Bingso vergaß er die Greuel, dort sprach man wenig davon, sondern zog es vor, von Werken statt von Thaten zu reden, Sinne und Gedanken auf Gegenstände zu richten, die dem Leben Reiz und Schönheit, Werth und Würde verleihen. So ward das Ideal menschlicher Unterhaltung erreicht: sie spannte, schärfte die Geister, hob die Herzen und verklang, wenn die Abende schlossen, wie Musik, die in Ohr und Gemüth Melodien hinterläßt. Und war es dann still in dem gastfreien Hause geworden, so schwebte der Geist der Liebe darüber hin, und unter weichem Geflüster erlosch das Licht an Lili's Lager. Wenn draußen Regen und Schnee an die Fenster schlug; war's doppelt heimlich in dem lauschigen Zimmer, drang aber das wendende Morgenlicht herein, so hob die junge Frau sich oft vom Kissen, sa wie befremdet umher und lächelte, die Hände faltend: „Romanhaft ist mein Glück!“

#### Provinzielles.

\* Am 9. d. M. starb in Puschkeiten bei Domau in Ostpreußen der Königl. Kammerherr und Generalleutnant z. D. Graf von Koldreuth im Alter von 71 Jahren.

**Königsberg, 14. November.** Das Mitwirken von Schülern an öffentlichen Vorstellungen, namentlich auch im Zirkus Salamonsky, veranlaßt, wie man der „K. S. Z.“ schreibt, die Königsberger Hauptlehrerkonferenz, die hiesige Stadtschul-Deputation zu bitten, dahin wirken zu wollen, daß schulpflichtigen Kindern die Mitwirkung im Ballet, bei etwaigen Zirkus-Vorstellungen, bei Kinderfesten in öffentlichen Restaurationsgärten u. dergl. Gelegenheiten unmöglich gemacht würde. Der genannten Konferenz ist in der anerkanntesten Weise das Bedauern ausgesprochen, daß es an den gesetzlichen Mitteln fehlt, wesentlich bessernd einzugreifen. Dagegen — und das mögen sich, wie die betref. Mittheilung an die „K. S. Z.“ hervorhebt, die beteiligten Eltern merken — ist speziell der Elementarschule das Recht zuerkant: Kinder, welche trotz aller Einwirkung der Schule gegen Mitwirkung dennoch nicht fern bleiben, aus der Schule zu weisen. Wir glauben, so heißt's dann in der Zuschrift weiter, daß auch die Volksschule solche Berechtigung erhalten müßte. Die betreffenden Volksschüler würden ja immerhin wie jene auszuweisenden Elementarschüler den Schulunterricht genießen können; nur würden sie die Bequemlichkeit verlieren, die Schule ihres Schulbezirks besuchen zu dürfen.

**Königsberg, 15. November.** Die hiesige städtische Feuer-Sozialität hatte in dem mit dem 31. März d. J. abgelaufenen Rechnungsjahre Einnahmen im Betrage von 5413 Mk., davon entfallen auf Zinsen und Conzessgewinn 5393 Mk., auf Beiträge 20 Mk. Nach Abzug der Ausgaben für Verwaltungskosten von 767 Mk. ergibt sich eine Mehr-Einnahme von 4646 Mk., durch welche der Reservefonds auf 120,805 Mk. angewachsen ist. Verdicert waren am Schluß des Rechnungsjahres 699,100 Mk. (1878 755,845 Mk.)

**Erbskuchen, 14. November.** Trotz der scharfen Maßregeln an der Grenze wird der Schmuggel-Handel stott betrieben. So ist gestern wieder eine Schmuggler-Karawane mit Seidenwaaren in die Hände der Kosaken gefallen: jedoch nur der Hauptankäufer ist entwischt, unter Zurücklassung seines Pferdes; der Werth der Waaren beträgt über 250,000 Rbl., welche der Behörde in die Hände gefallen sind. Fünf Schlepper, welche ergriffen wurden, werden ihrer Strafe in Sibirien wohl entgehen. Rußland gedenkt noch schärfere Maßregeln gegen dieses Vetter zu ergreifen. (K. Post. Stg.)

**A. Ebing, 12. November.** Der diesjährige Herbstmarkt, welcher bei uns bekanntlich 8 Tage währt, hat uns wie gewöhnlich ein höchst unfreundliches Wetter gebracht. Schnee und Regen, Regen und Schnee lösen sich bei orkanartigen Luftbewegungen ab. Natürlich sind die Wege in den Niederungen grundlos und der Schmutz auf den Straßen unaussprechlich. Da sitzen nun die armen Verkäufer und haben wenigstens heute ihre volle Noth, das Dabenzug aufrecht halten zu können. Es ist nicht zu glauben, daß sich trotz der trüben Erfahrungen immer noch Leute finden, welche von Stadt zu Stadt reisen und auf diese Weise ihre Existenz zu fristen suchen. Memel hat auch in diesem Jahre wieder ein ganz ansehnliches Contingent gestellt, darunter auch einen „billigen Mann“. — Am vergangenen Mittwoch konstituirte sich nach Beratung der durch Vertrauensmänner verlegten Statuten ein liberaler Verein. Dieser hat den Zweck, wie bereits mitgetheilt, die Mitglieder über Tages-Fragen aller Art zu informieren. Vor allen Dingen sei es mir erlaubt zu bemerken, daß die Mitglieder, welche bis jetzt der Vereinigung beigetreten sind, eine Aufklärung in politischen Dingen kaum bedürfen. Es sind Gerichtsräthe, Doctoren, Kaufleute &c. Diese Gründung kann also nur den Zweck haben, sich gegenfeitig das Leid zu flagen. Stelle sich der Verein die Aufgabe, das politische Evangelium in andere Kreise zu tragen, so wären nach den lokalen Verhältnissen freie Zusammenkünfte viel praktischer gewesen; für diese Ansicht traten auch viele Redner ein. Eins aber kann Jhr Referent nicht zu bemerken unterlassen, daß mehrere Anwesende, meistens ältere Herren, durch die überstandenen Reaktionszeiten so eingeschüchtern zu sein schienen, daß sie sich auf ein Polizeiregiment schon jetzt gefast machen, daß sie fürdäteten, die Devise „liberaler Verein“ werde hinreichen, um eine Menge Geschäftsleute, besonders aber die Lehrer, vom Verein fern zu halten. Ob und wie weit sich diese Befürchtungen bewahrheiten werden, darüber seiner Zeit. So viel steht aber schon jetzt fest, daß alle diese Redner einen Mangel an Vertrauen zu den bestehenden Landesregierungen offenbarten. — Gegenwärtig ist wieder einmal die Scharlachepidemie in recht bedeutender Ausdehnung aufgetreten und es hat dieser böse Gast schon wieder manchen Liebling dahin gerafft. Familien, in denen 4-5 Kinder gleichzeitig krank liegen, sehen mit großer Besorgniß dem Verlauf der Krankheit entgegen.

**A. Ebing, 16. November.** In der letzten Sitzung der Stadtverordneten sollte auf Verlangen des Herrn Oberpräsidenten darüber Beschluß gefast werden, wie die Stadt die 75000 Mark, welche dieselbe zum Bau der Bahn von Galdenboden nach Allenstein zugesagt habe, aufzubringen gedenke. Die Versammlung beschloß dieserhalb keine Anleihe zu machen, sondern die Summe aus dem Substanzkapitalienfonds zu entnehmen und in 50 Jahren zu amortisiren. In derselben Sitzung beschloßen die Väter der Stadt, einen Theil des Frischen Haffs auf städtische Kosten trocken zu legen. Die veranschlagten Kosten betragen ca. 150,000 Mark, wodurch sich etwa 1000 Morgen Biesenland gewinnen läßt. — Der von hier aus geleitete Emeriten-Unterstützungs-Verein für die Volksschullehrer der Provinzen Ost- und Westpreußen zählt 213 Mitglieder. Es sind 63 Emeriten mit 3321 Mk. unterstützt worden. Die Jahresbeiträge betragen 1445 Mark. Dazu kamen kleine Geschenke, Zinsen des Reservekapitals und die Einnahmen für Schul-Entlassungsgeldnisse. Der Verein begann mit dem ersten October das 17. Jah seines segensreichen Wirkens. Die geringe Anzahl von Segnern der Simultanfchulen, welche durch ihr wiederholtes Petitioniren bei der Regierung und beim Ministerium die sensationelle Simultanfchulgeschichte heraufbeschworen haben, sind dabei gegen mehrere Lehrer beschwerdsföhrnd vorgegangen. Wie sich bei den protokollarischen Vernehmungen der Beschuldigten aber herausgestellt hat, verubten die Angaben ihren Hauptsachen nach auf Irrthum.

**Rosenberg, 13. November.** Eine Feuersbrunst brach am 10. d. M. Nachts im Schafstalle zu Montig aus; es verbrannten leider 800 der besten Schafe. Die Flammen ächerten auch den angrenzenden Pferdehall an. Die Rettung der 68 Pferde gelang nur mit äußerster Mühe, wobei noch mehrere Personen Brandwunden erlitten. Man schätz den Schaden auf ca. 40 000 Mk. Die Entschädigung des Feuers läßt auf vorläufige Brandversicherung schließen. (E. Z.)

**Graudenz, 15. November.** Soeben ist die Bahnstrecke Graudenz-Laskowitz und die neuerbaute große Weichselbrücke auf derselben dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Ein Extrazug hat die Strecke und die neue Brücke zuerst befahren.

#### Volkswirtschaftliches.

Nach dem neuesten statistischen Jahresbericht über den Stand der Lebensversicherung in Deutschland haben die von den 38 Lebensversicherungs-Anstalten im Deutschen Reich bis zum Schluß des Jahres 1878 angesammelten zinstragenden Fonds die Höhe von 445 1/2 Mill. Mark erreicht. Hiervon sind 349 1/2 Mill. Mark, d. i. 78,4 pCt in pupillarischen sicheren Hypotheken belegt und dieser Hypothekenbestand hat sich im Jahre 1878 um 20 1/2 Mill. Mark vermehrt. Der Gesamtbestand des zinsbar angelegten Vermögens vertbeilt sich natürlich auf die einzelnen Gesellschaften nicht gleichmäßig; so besaß z. B. die größte Preussische Lebensversicherungs-Gesellschaft, die Germania in Stettin, an zinstragenden Fonds Ende 1878 allein 34,877,762 Mk. (3,461,861 Mk. mehr als im Vorjahre), für welche sie 1,618,000 Mk. (4,0 pCt) Zinsen im Jahre 1878 vereinbarte, und ihre mit Festhaltung pupillarischer Sicherheit bewirkten Ausleihungen in Hypotheken betragen Ende 1878 7,691,612 Mark gleich 79,4 Prozent ihrer Geldanlagen. Diese bedeutenden Hypotheken-Anlagen der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften sind namentlich der Landwirtschaft und dem Grundbesitz in den großen Städten von dauerndem Nutzen, zumal die Gesellschaften Kündigungen ihrer Hypotheken zu bewirken keinen Anlaß haben.

### 3 Mark Belohnung

erhält Derjenige, der den Verbleib einer abhanden gekommenen silbernen Schnupftabakdose, die auf dem Deckel mit den Buchstaben D. E. K. gezeichnet war, nachweist. Vor dem Ankauf der Dose wird gewarnt. Friedr.-Wilh.-Straße 43.

### Gesucht.

Eine grössere Cigarren-Fabrik Süddeutschland's, in billigen und Mittelsorten hoch leistungsfähig, sucht einen tüchtigen Vertreter für Memel, der mit der Branche und Kundschaft durchaus vertraut sein muss. Offerten unter G. K. H. besorgt die Expedition ds. Blattes.

**Schneiderei** wird in und außer dem Hause billig gearbeitet. Näheres Paradiesstraße 1, oben.

Eine gute Milchkuh sucht zu kaufen Kämmerer **Klewer**, Budsargen.

Ein leichter, einspänniger **Spazier-schlitten** wird zu kaufen resp. für den Winter zu mietzen gesucht. Offerten mit Ang. des Preises unter **W. 93** in der Exp. d. Bl.

**12,000 Mark** zu 5 Proz. zum 1. Januar auf eine größere Besizung nahe bei Memel zur ersten Stelle gesucht. Adressen unter **G. C.** in der Expedition d. Blattes.

**18,000 Mark** zur ersten Stelle auf ein Grundstück gesucht.Adr. unter **Chiffre A Z** in der Expedition dieses Blattes.

Auf ein Grundstück in Ruß von 21,965 Mark Gebäudeversicherung und 23,000 Mark Erwerbspreis werden zur ersten Hypothekstelle gegen 6 % Zinsen und 4000—4500 Mark gesucht durch Rechts-anwalt **Scheu** in Heydekrug.

**3000 Mark** werden zur ersten Hypothek gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zweimal 6000 Mark auf städtische und 4950 Mark, auch getheilt, auf ländliche Grundstücke sind zu vergeben durch Rechts-Anwalt **Lau**.

Einen tüchtigen Gehilfen sucht für sein Material-, Eisenwaaren- und Destillations-geschäft

**C. Fuhrmann** in Eibben.

**Tüchtige Fischerleute** werden von sofort gesucht.

**Carl König**, Libauerstr. 31.

Ein gebildetes junges Mädchen, welches Kenntniß von der Wirthschaft hat und in Handarbeit geübt ist, wird gesucht. Näheres Hospitalstraße 21.

Einen kräftigen Jungen brauche ich in meinem Geschäft Friedrichstraße Nr. 16.

**Steger**, Fleischermeister.

Möblirte Zimmer zu vermietzen Rosgartenstraße 4.

Börsestraße 13 ist ein möblirtes Zimmer parterre zu vermietzen.

Zwei möblirte Zimmer, parterre, mit besonderem Eingang sind zu vermietzen.

**Marie Holtatz**.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm. Wohnungen zu vermietzen Rosgartenstr. 5.

**Zu vermietzen**

ein Haus, enthaltend 2 Wohnungen (7 Stuben) im Ganzen oder getheilt. Näheres bei

**Peter Müller**.

Einen großen gewölbten Keller haben zu vermietzen

**Laaser & Neumann**.